Dienstag, 8. September 1925.

Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr.

64. Jahrgang. Nr. 206.

Erscheint
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen.
Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Deutschland, Polen und der Völkerbund.

Vor Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen. — Zusammenkunft am 15. September. — Die beendigte Konferenz der Juristen. — Besprechung mit den Außenministern.

Der offiziell abgeleugnete, aber inoffiziell praktisch herrschende Wirtschaftskrieg zwischen Polen und Deutschland hat die beiden Staaten in eine Lage gebracht, die nunmehr Polen zwingt, eine Klärung herbeizuführen. Besonders Polen mußte erfahren, daß die gewaltsamen Loslösungen von der deutschen Wirtschaft sich nicht ohne Schaden für den Staat vollziehen können. Deutschland selbst spürt diesen Kampf nicht in dem Maße, obwohl auch hier einzelne Kreise hart betroffen sind. Nun hat die polnische Regierung den Vorschlag gemacht, die Delegationen am 15. September wieder zusammentreten zu lassen, um die Handelsbeziehungen erneut zu beraten. Im Juli wurden die Verhandlungen unterbrochen, so daß also zwei Monate Kampf dazwischen liegen. Eine Zeit, die genügen könnte, die Wichtigkeit der Handelsvertragsverhandlungen einzusehen. Wir berichteten seinerzeit ausführlich über die Lage. Die gegenseitigen Vorschläge konnten einander nicht näher gebracht werden, und die polnische nationalistische Presse verlangte diktatorisches Auftreten der polnischen Delegation, warf ihr bei jeder Gelegenheit Steine auf den Weg, — ein Verfahren, das nicht geeignet war, das wirtschaftlich stärkere Deutschland, das doch gewiß vollkommen unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung verhandeln wollte, freundlich zu stimmen. Dazu kam der starre Standpunkt in der Optantenausweisung, der von der Regierung eingehalten werden mußte, unter dem Druck der nationalistischen Presse und der Okazisten. Die Regierung wäre sicherlich zu einem Ausgleich bereit gewesen, aber die „Patrioten" wollen nicht und jammern jetzt, daß Deutschland ebenfalls schonungslos die Optanten auszuweisen gedenkt. Diese Optantenausweisung war nicht geeignet, die Spannung abzuschwächen.

Deutschlands Regierung hat absichtlich jede Spannungssteigerung zu vermeiden gesucht und immer wieder nachgegeben, nur um das deutsch-polnische Verhältnis nicht auf die Spitze zu treiben. Jeder polnische Vorschlag soll, wie die neueren Meldungen lauten, aus wirtschaftlichen Gründen und allgemein politischen Maßnahmen heraus, geprüft werden, so gewissenhaft wie nur möglich. Nach der Verabschiedung des Zollgesetzes erstrebt die Regierung Luther eine Entspannung mit dem gesamten Ausland an. Daß die deutsche Regierung nicht gerade mit offenstem Vertrauen nach den Erfahrungen der letzten Zeit an die Verhandlungen herangeht, zeigt ein Bericht des „Berliner Tageblattes", das in wirtschaftlichen Dingen gut informiert ist. Wir geben auszugsweise ein Stimmungsbild des Blattes, wie die Lage sich in reichsdeutschen Augen darstellt. Es heißt da:

„Im Mai dieses Jahres hat die polnische Regierung die Zollsätze für eine große Reihe von Waren zum Teil um mehrere hundert Prozent erhöht — auf Grund des Ermächtigungsgesetzes. Später fand die polnische Regierung diese hohen Zollmauern noch nicht hoch genug; sie dekretierte Einfuhrverbote — auf Grund des Ermächtigungsgesetzes. Da das starre System der Einfuhrverbote an den Notwendigkeiten der eigenen Wirtschaft scheiterte, milderte sie die Einfuhrverbote durch Einfuhrbewilligungen. Der Weg zur Einfuhrbewilligung ist mühselig, kostspielig, bureaukratisch. Es ist ein Schlüssel für die Einfuhrkontingente der Waren aufgestellt worden, die grundsätzlich unter das Einfuhrverbot fallen —, wiederum alles auf Grund des Ermächtigungsgesetzes. Dieser Kontingentschlüssel wird auf der Grundlage der Einfuhr des Jahres 1924 berechnet, nachdem von der Einfuhr dieses Jahres die Einfuhrmengen der betreffenden Waren im ersten Halbjahr 1925 abgezogen worden sind. Aber nirgends besteht eine Gewähr dafür, daß innerhalb dieses allgemeinen Kontingentschlüssels jedes Land gleichmäßig behandelt wird, daß insbesondere bei der Gewährung von Einfuhrbewilligungen für deutsche Ware politische Einflüsse ausgeschaltet bleiben.

Diese schweren Hindernisse des Handelsverkehrs mit Polen, zu denen noch die qualvollen Schwierigkeiten der neuen polnischen Devisenordnung kommen, treffen nicht nur Deutschland, sondern jedes Land, das mit Polen im engen Wirtschaftsverkehr steht, also besonders auch Österreich und die Tschechoslowakei. Die Prager „Tribuna" hat unlängst geschrieben, daß der tschechisch-polnische Handelsverkehr sich nach Abschluß des Handelsvertrages der Tschechoslowakei mit Polen schwieriger gestalte als vorher. Die tschechischen und österreichischen Handelskammern bestürmen ihre Regierungen, durch diplomatische Vorstellungen in Warschau den gegenwärtigen Zustand zu mildern. Obwohl die Tschechoslowakei und Österreich mit ihren Durchgangstarifen für den Transport ostoberschlesischer Kohle nach Ungarn und Italien ein ziemlich starkes Druckmittel in der Hand haben, ist den Bemühungen dieser Staaten nur ein sehr bescheidener Erfolg beschieden gewesen. Zuguterletzt hat die polnische Regierung im August auch die allgemeinen und besonderen Zollermäßigungen aufgehoben, die bis dahin gewährt worden sind. Wenn unter einer Tarifnummer des vorjährigen polnischen Zollgesetzes auch Waren, besonders Maschinen, eingeordnet waren, die Polen benötigte, ohne sie selbst zu erzeugen, so hat der Finanzminister — wieder im Rahmen des Ermächtigungsgesetzes — allgemeine oder besondere Zollnachlässe gewährt, die bis zu 90 Prozent gingen. Aber das Ermächtigungsgesetz ist auch zum Gegenteil gut gewesen. Seit Anfang August sind diese Zollnachlässe wiederum auf Grund des Ermächtigungsgesetzes allgemein aufgehoben worden. Im Grunde geht die polnische Regierung unter dem Drucke der Wirtschaftskatastrophe und angesichts der Gefährdung des Złotykurses von dem Prinzip aus, die Einfuhr auf das nötigste zu beschränken und die Ausfuhr mit allen Mitteln zu heben. Das ist ein Grundsatz, der jede Art von Handelsvertragsverhandlungen gefährdet, der das do ut des ausschließt.

Ziffern sind auch hier ein beredtes Zeugnis: der Ertrag der polnischen Zölle ging in den Monaten Mai, Juni, Juli von 28 auf 21 bzw. 17 Millionen Złoty zurück. Obwohl in der ersten Augustdekade die geschilderten Zollnachlässe nicht mehr gewährt worden sind, hat der Zollertrag nur 4 Millionen Złoty betragen, also verhältnismäßig und ungefähr auf den ganzen Monat umgerechnet nur 12 Millionen Złoty. Eine Handelspolitik, die durch solche Zahlen gekennzeichnet ist, entwertet Polen erheblich als Kontrahenten für Handelsvertragsverhandlungen."

Grenzzwischenfälle.

In den letzten Tagen ging durch die deutsche Presse eine Meldung, wonach polnisches Militär die deutsche Grenze übertreten haben soll. Wir haben die näheren Untersuchungen abgewartet. Aus Berlin wird gemeldet, daß es sich nur um unwesentliche Übertretungen der Grenze gehandelt habe, da die Mannschaften nur über die Grenze entwichenen Pferden nachgegangen seien, um sie zurückzuholen. Nun meldet das Wolffsche Telegraphenbureau, daß es sich nicht um einen Fall handelt, wonach polnisches Militär die Grenze überschritten habe, sondern daß es wahrscheinlich polnische Gutsknechte gewesen seien, die entwichene Fohlen zurückgeholt haben.

Die Beendigung der Juristenkonferenz.

Die juristischen Sachverständigen haben gestern in zwei langen Sitzungen ihre Beratungen über den Sicherheitspakt zum Abschluß gebracht. Die „Times" geben ihrer Arbeit eine gute Note und sagen, daß die Beratungen die Aufgabe, den tatsächlichen Text des Paktentwurfs aufzusetzen, wenn die Zeit dafür gekommen sei, erheblich gefördert haben dürfte. Über die einschlägigen technischen Punkte sei eine vollständige Übereinstimmung erzielt worden. Die Betrachtung der größeren politischen Fragen habe nicht zu den Aufgaben der Juristen gehört; aber ihre Arbeit habe diese Fragen ebenfalls auf die einfachste Formel gebracht. Im „Daily Telegraph" ist die Beurteilung entsprechend der grundsätzlich ablehnenden Haltung, die der diplomatische Mitarbeiter Mitarbeiter dieses Blattes zu dem Paktgedanken einnimmt, erheblich kühler. Es wird hier hervorgehoben, daß kein völliges Einverständnis erzielt wurde, was allerdings auch nicht zu erwarten war, weil die Sachverständigen eben nur die einschlägigen Fragen zu beleuchten und einander zu verdeutlichen hatten. Es wird aber hinzugefügt, daß eine vollere Übereinstimmung immerhin möglich gewesen wäre, wodurch natürlich ein größerer Fortschritt des Werkes herbeigeführt worden wäre. Der Mitarbeiter hat inzwischen den hiesigen Vertretern kleinerer Staaten sich umgehört und nahezu überall den Wunsch vorgefunden, daß alle Streitfragen vor ihrem bewaffneten Austrag dem Völkerbund zur Entscheidung übergeben werden, damit die Kriegsfrage nicht von dem Gutdünken einer einzigen Großmacht abhängig sei. Allerdings habe dieser Standpunkt, der auch der deutsche sei, nicht allgemeine Aufnahme bei den juristischen Sachverständigen gefunden. Zusammenfassend wird man sagen können, daß die Verhandlungen zweifellos allen Beteiligten verdeutlicht haben, welche Ziele und welche Tragweite die bisher aufgestellten Formeln haben, daß aber gleichzeitig der große Unterschied in der Stellungnahme der einzelnen Regierungen zu den wichtigsten dieses Formeln jedenfalls nur deutlischer geworden ist.

Wege zu einer internationalen Ministerkonferenz.

Wie aus Genf gemeldet wird, hatten die Ministerberatungen nur einen vorbereitenden Charakter. Eine Einladung an Dr. Stresemann ist noch nicht ergangen. Beschlüsse über die Sicherheitspaktverhandlungen sind noch nicht gefällt, sie sind erst Mitte dieser Woche zu erwarten.

Wahrscheinlich wird ein Beschluß noch vor Mittwoch gefaßt werden, da Vandervelde bereits am Mittwoch Genf verlassen will. Die Londoner Ergebnisse, deren technischer Charakter immer wieder betont wird, sollen eingehend erörtert werden. Man plant eine Kollektivnote der Minister an die deutsche Regierung, die eine Zusammenkunft mit Stresemann vorschlagen soll. Ob es sich um eine formelle Einladung oder eine Anfrage handeln wird, ist noch nicht festgestellt.

Von französischer Seite wird gesagt, daß eine formelle Antwort nicht wünschenswert sei. Deutschland müsse die Initiative ergreifen. Von anderer Seite dagegen wird gesagt, daß der Völkerbund Deutschland die Wege ebnen soll. Bestätigt wird das Gerücht, daß die Zusammenkunft erst nach der Tagung des Völkerbundes erfolgen soll, jedoch nicht in Genf, sondern in Lausanne sollen sich die Minister treffen. Die Einberufung wird durch die Haltung Italiens entscheidend mitbestimmt. In italienischen Kreisen gilt es als sicher, daß Mussolini persönlich an den Beratungen teilnehmen wird. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß die Konferenz nicht nur eine Konferenz der Außenminister sein wird, sondern daß auch die Ministerpräsidenten der Staaten daran teilnehmen werden.

Es wird die Frage erörtert, ob Dr. Luther an den Verhandlungen über den Sicherheitspakt teilnehmen müsse, oder ob es nicht vorzuziehen sei, erst mit Dr. Stresemann zu sprechen. In manchen französischen Kreisen wird gesagt, daß Painlevé darauf Wert lege, daß der deutsche Reichskanzler anwesend sei, da die Rechte Luther gegen Stresemann ausspiele. Im Falle der Anwesenheit Luthers würde die Rechte von vornherein die Verantwortung übernehmen. Die Konferenz soll auf französischen Wunsch etwa am 15. Oktober stattfinden. Auch bei dieser Konferenz würde im Kreise der beteiligten Großmächte und Belgiens nur der Rheinpakt erörtert werden. Die Ostfragen sollen einer besonderen Konferenz vorbehalten bleiben. Dieses Verfahren soll das Einverständnis von Graf Skrzyński und Benesch gefunden haben, zumal Briand noch einmal ausdrücklich erklärt hat, daß niemand die Absicht habe, den bisher mit diesen Mächten geschlossenen Verträgen entgegen zu handeln.

Verwelschendes Land.

Rom, 2. September 1925. Völkerverschiebungen hat es schon immer gegeben, und niemand wird es im Ernste beklagen, wenn eine höherstehende Rasse Boden gewinnt, indem sie sich auf natürlichem Wege, umbildend und erziehend, auf kulturelles Flachland vorschiebt. Seit dem Triumphe des Rechts und der Gerechtigkeit aber, seit der Versailler Anbetung der Bajonettgewalt, seit der Einsegnung ad hoc entstandener Staaten durch den Völkerbund, seither dürfen, um mit Wilson zu reden, Völker verschoben werden wie Schachfiguren. Nicht mehr natürliche Ueberlegenheit entscheidet, sondern irgend eine Konferenz der Feuermächtigeren. Daß in einem solchen Zeitalter, oder sagen wir optimistischer: während einer solchen Epoche der deutsche Gedanke zurückgedrängt wird, geistig wie räumlich, kann nicht wundernehmen, denn er ist schon seit Jahrhunderten nicht mehr aggressiv, sondern höchstens abwehrend. In Goethe bereits fand diese Zurückhaltung ihren sinnfälligen Ausdruck, ein Beethoven schuf in den Zeiten passiver Resistenz seine Eroica als Huldigung an den vorstürmenden napoleonischen Geist. Im rheinischen Dulden, ohne zu klagen, hat die deutsche Passion vielleicht ihren Höhepunkt oder, wenn man will, ihre Tiefe erreicht.

Nur der zeitgenössische Deutsche kann sich aus seiner absonderlichen Weltanschauung heraus wundern, wenn seine Nachbarn diesen seinen unpolitischen Seelenzustand ausnützen, um Stück für Stück aus dem deutschen Volkskörper herauszubrennen. Wenn selbst kleine Neutrale dabei mitmachen, nehmend oder sich schenken lassend wie die Dänen, weichend wie die Deutschschweizer, die in ihrer intellektuellen Oberschicht mit Befriedigung feststellen, daß die Schweiz jetzt nicht mehr von Bern, sondern von Genève aus regiert wird, und den blutsverwandten Tirolern den Rat geben, sich mit ihrem Schicksal abzufinden, so muß das skrupellose Zugreifen der Großen so selbstverständlich erscheinen wie ein Menageriebild. Es ist deutsch und töricht, gegenüber solchen Natürlichkeiten auf papierene Abmachungen zu pochen. Wer sich nicht selbst wehrt, wird gefressen, das fühlt instinktiv jedes kaum geborene Wesen, nur das widerliche Weichtier glaubt aus der pathetischen Ableugnung unverrückbarer Naturgesetze ein Geschäft machen zu dürfen. In England, in Frankreich, in Italien würde man vergeblich nach solchen Vertretern der niedersten politischen Gattung suchen.

Italien ist stolz darauf, die „Mutter des Rechtes" zu sein, und erklärt deshalb mit echt juridischer Auslegung die ihm durch Zufall und unerwartet in den Schoß gefallenen deutschen Gebiete als innerhalb seiner „natürlichen Grenzen" liegend und mithin sein angestammtes Eigentum. Folglich sind die deutschen Bewohner Eindringlinge, die froh sein müssen, wenn sie der Hausherr noch eine Zeitlang aus Menschlichkeit in der „Portiersklause" wohnen läßt. Die Portiersklause, das ist das deutsche Südtirol, und jedermann weiß ja, wie es heute in diesem unglücklichen „Alto Adige" aussieht. Den erschütternden letzten Aufschrei und Appell der Mütter Südtirols an die Kulturwelt hat das „Weltgewissen" nicht gehört, eben so wenig wie die Seufzer der „Optanten", denn hier handelt es sich ja nicht um arbeitslose Belgier, sondern bloß um Deutsche. Noch weniger hört man von dem anderen Stück Neuitaliens, dem urdeutschen Land zwischen Tarvis und Pontafel, einer 60 Kilometer langen Bahnstrecke, denn, so nahe es dem deutschen Gefühl gehen mag, es muß gesagt werden: dieses Land ist bereits im Verröcheln, im Begriffe, den letzten deutschen Hauch auszuströmen in die mitleidlose Ewigkeit der starren Bergwelt. Hier hat die Verwelschung in wenigen Jahren ein Meisterstück geleistet. Kaum daß noch einer der Millionen unvorbereiteter Deutschen, die nach Venedig strömen, des aussichtslosen Todeskampfes gewahr wird.

Ich will nicht die an Altitalien angrenzenden Dörfer schildern, nein, das nördlichste, die Grenzstation Tarvis, hinter der jetzt Österreich beginnt. Eine Mauer von Feuer und Eisen, Sperrfeuer kann nicht schärfer trennen als moderne Grenzen. Die Pazifisten und Völkerbündler finden das ganz in der Ordnung, sie können es gar nicht erwarten, ihre italienischen Brocken an den Mann zu bringen. Diese Totengräber des deutschen Gedankens trifft weit mehr Schuld als die Italiener, die doch schließlich nur dem Empfinden, der Stärkere zu sein, Ausdruck geben, einen ihrem ebenso feurigen wie naiven Temperament entsprechenden Ausdruck. „Wir können den Leuten, die sich über das Alto Adige beklagen, keinen besseren Rat geben," so antwortete dieser Tage Mussolinis „Popolo d'Italia" nach Berlin hinauf, „als den: kommt und holt es euch!" Das ist ehrlich, das ist anständiger als der schmalzige Augenaufschlag des Weichtieres.

Schon von weitem haut dem aus Italien Kommenden ein Denkmal in die Augen: Da bin ich, da bleibe ich! Ein direkt auf die Grenzfelsnase gestellter Soldat, überlebensgroß, mit unnachahmlicher Schildwachenpose. Im übrigen Siebziger Stil, wie alle italienischen Kriegsdenkmäler. Am Bahnhof das übliche Gewimmel von Militär, Karabinieri, Faszisten. Die ersteren sind stolz, die mittleren dekorativ, die letzteren liebenswürdig und hilfsbereit. Wer sich über etwas zu beklagen hat, braucht sich nur an die faszistische Bahnhofwache zu halten, die macht gleich Dampf auf. Aber schließlich sieht die Grenzstation Tarvis, Verzeihung: Tarvisio, wie irgend

ein anderer italienischer Bahnhof aus; gehen wir also in die „Stadt“. Tarvisio-Città liegt nämlich eine halbe Stunde landeinwärts, heißt das, gegen Italien zu. Wer an der Grenze übernachten will oder muß, tut gut, gleich bis „Città“ zu fahren, sofern der Zug dort hält. Manchmal tut er's, manchmal nicht.

Der Bahnhof hier ist nicht nur äußerlich italienisch (die Verwelschung setzt immer mit der Verpflasterung der Bahnhofsgebäude mit unsagbaren Blechplakaten ein), sondern auch innen: ungepflegte Fußböden, während man auf den österreichischen essen könnte, zerbrochene Fenster. Das Licht brennt am hellen Tage, die Türen stehen offen, kein Beamter ist zu erblicken. Aber sie da, sieh da, Timotheus: ein österreichischer Fahrplan der Bundesbahnen. Und auf diesem deutschen Fahrplan sind die Stationsnamen — italienisch angegeben und nur ganz schüchtern, klein und eingeklammert darunter so, wie sie seit Urväterzeiten heißen. Das ist deutsch. Wende man nichts von „internationalen Gepflogenheiten“ ein, denn die Italiener selber verwenden in ihren amtlichen Kursbüchern nur die deutschen Namen — wo es sich um von Serbien annektiertes Gebiet handelt. Der Italiener also schreibt beispielsweise St. Innichen, der Oesterreicher setzt dafür etwas Serbisches hin!

Sinnend schlendert man die „Stadt“ hinauf. Herr Thörhandl hat keine Bäckerei mehr, sondern eine Pasticceria, der Wastl keine Wagnerei, sondern einen carrozzaio. Man begegnet buchstäblich mehr feldgrünen Soldaten als Einheimischen, die sich seltsam zwiespaltig in den gemütlichen Gassen mit den kolossalen Namen ausnehmen. Mit jenem feinen Takt, den man den Romanen nachrühmt, wurden alle nach Italiens großen Siegen über die verdutzten Oesterreicher umgetauft: Piave, 4. November usw. Und Corso Vittorio Emanuele nicht zu vergessen. Im Sommerfrischendörfchen Tarvis.

Es ist Sonntag, wüstes Gejohle dröhnt aus zahlreichen, zu Osterien umgewandelten Bauernstuben. Ueberall nistet sich das Welsche ein wie Hausschwamm, das Lockere, Unordentliche, das Sichgehenlassen. Warum die Straße spritzen, es geht ja auch so! Furchtbar rasch gewöhnen sich die rechtmäßigen Besitzer an dieses „Es geht auch so“. Warum auch nicht, wird ihnen doch jeder eigene Gedanke ausgebrannt wie eine Schlangenbißwunde, alles vorgeschrieben. Die Kinder und die alten Leute kann man nicht anschauen, ohne daß einem das Wasser in die Augen kommt. Man hat leicht sagen, jetzt müßten die Deutschen erst recht ins verwelschende Land, aber dazu braucht es entweder frischfröhliche Uebersehaugen, die über alles hinwegschauen können, oder steinharte Herzen. Wer eine deutsche Seele im Leib hat, kann hier seines Lebens nicht froh werden. Ein einziger Tag schon lastet wie ein Alp. Verloren, verloren.

Und wer politisch fühlt, den würgt der Anblick der Eisenbahn. Seit Jahr und Tag ist der Bahnhof, wie der am Brenner, verstopft mit Holz und Kohlen. Zug auf Zug wandert der deutsche Wald nach Italien hinein. Alles gratis. Das ist der „Friede um jeden Preis“.

An einem Hause mit aufgezwungenem Welsch hängt ein winziges Vogelbauer mit einer Amsel darin, die sich nur zwängend umdrehen kann. Mit einem Blick ohnegleichen schaut sie durchs Gitter hinauf ins freie, lichte Blau.

Aber erbarmungslos wie die Sterne im gefühllosen Raum stehen die Berge da, starr, unberührt, rein und groß. Nur in ihrer Unvergänglichkeit liegt der Vergänglichen Trost.

Die polnische Minderheit in Litauen.

Genf, 5. September. In der heutigen öffentlichen Sitzung des Rates des Völkerbundes wurde unter dem Vorsitz **Painlévés** als erste Frage die Angelegenheit der **polnischen Minderheiten in Litauen** erörtert. Der Referent dieser Angelegenheit, der brasilianische Delegierte **Mello Franco**, erstattete Bericht, daß die litauische Regierung in eine Reihe neuer Erklärungen und Verpflichtungen eingegangen sei, die der polnischen Minderheit **Genugtuung verschaffen**.

1. Die Resolution des Sejm, die die Minderheiten zu den Kommissionen nicht zuläßt, ist so zu verstehen, daß nur die **parlamentarischen** Minderheiten davon betroffen werden, **nicht die nationalen**.

2. Soll die Muttersprache der Schüler, die in eine Minderheitenschule eintreten sollen, durch die Eltern festgesetzt werden.

3. Das Gesetz über die Aufschriften auf Schildern und Reklameschriften ist durch ein Gesetz vom 23. Juli 1925 über die Minderheitensprachen **abgeändert** worden.

4. Die Verordnung über die Buchführung in litauischer Sprache kommt nur für die **drei ersten Hauptbücher** in Betracht, und zwar in großen Handelshäusern. Betrifft jedoch **nicht** den Kleinhandel.

5. Die Erklärungen der litauischen Regierung betreffs der Landwirtschaft, und zwar über die Aufteilung der enteigneten Güter zwischen Nachbarn der Landwirtschaft, unabhängig von ihrer Nationalität, sowie die Aufteilung von enteigneten Wäldern für öffentliche Zwecke, wurden vom Rat des Völkerbundes zur Kenntnis genommen.

6. Die litauische Regierung hat an den Sejm einen Antrag gerichtet, worin die Einführung der proportionellen Verteilung der hypothekarischen Schulden verlangt wird.

Zum Schluß fordert der Berichterstatter den Rat des Völkerbundes auf, dies alles zur Kenntnis nehmen zu wollen. Er spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung alle Furcht der Minderheiten werde zerstreuen können und sie davon zu überzeugen, daß sie unverbrüchlich an den **Verpflichtungen**, in die sie eingegangen, **festhalten** würde.

Nach dem Referenten nahm **Chamberlain** das Wort. Er stellte die Tatsache fest, daß neue Positionen eingelaufen wären und sprach sein Bedauern darüber aus, daß diese Fragen wegen **zu später Einwendung jetzt nicht mehr erörtert werden können**. Diese Angelegenheiten werden in der nächsten Session Gegenstand der Beratungen sein.

Der Rat bestätigte den Bericht des Delegierten Melo Franco. Der Reihe nach nahm nach verschiedenen anderen Rednern **Galwanauskas** das Wort und erklärte, daß polnische Beschwerden solange einlaufen werden, solange nicht die **Wilnaer Frage geregelt** ist, da die Polen mit ihren Klagen die **Meinung über Wilna ablenken** wollen.

Painlévé erklärt in seiner Antwort, daß die Worte Galwanauskas **in das Protokollbuch eingetragen** werden, doch können dieselben den Standpunkt des Rates **entgegen der litauischen Tendenz ändern**, damit diese Angelegenheit in der heutigen Sitzung schon ihr Ende fände. Die Lage der Minderheiten in Litauen wurde nach den Erklärungen Chamberlains vom Rat **angenommen**, sie wird auf Grund zustehender Dokumente geprüft werden. Das Ergebnis dieser Beratung dürfte erst in der **nächsten Session des Völkerbundes** fallen.

Die fünfte Lemberger Ostmesse.

(Von unserem nach Lemberg entsandten Sonderberichterstatter.)

H. **Lemberg**, 5. September. Heute wurde die Ostmesse zum fünften Male eröffnet. Es ist der bereits traditionelle 5. September. Auch der traditionelle Regen hat die Feier „gesegnet“. Die Eröffnung fand daher in der Halle des „Kunstpavillons“ statt, in welche sich alle offiziellen Gäste hineindrängten. Es ging auch im Gedränge. Selbst der Festphotograph und der Kinooperateur konnten sich auf einem Tische aufbauen und den denkwürdigen Augenblick aufnehmen, da der Handelsminister **Klarner** die feierlichen Worte sprach: „. . . und nun erkläre ich die fünfte Ostmesse für eröffnet.“ Vor ihm sprach der Stadtpräsident **Neumann**, der im Namen der Stadt die Gäste begrüßte. Außer den üblichen offiziellen Gästen, d. s. die „Spitzen der Zivil- und Militärbehörden“, die „Vertreter des Handels und der Industrie“, der „verschiedenen Verbände und Vereine“, konnte er die drei Vertreter der Regierung, die Minister **Klarner**, **Tyszka** und **Janicki**, sowie Vertretungen und Abordnungen nachstehender Staaten begrüßen: Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland, Frankreich, Italien, Holland und Belgien und ganz zuletzt Sowjetrußland.

Der Rede des Stadtpräsidenten folgte eine Ansprache des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Ostmesse, Direktor Marjan **Turski**. Er sprach gut, wie jedes Jahr, von den gehabten Mühen und den errungenen Erfolgen. Die Aufgabe der gegenwärtigen leitenden Männer des Unternehmens sei, den Nachkommen den Boden vorzubereiten und Polen die Möglichkeit der Entwicklung seiner wirtschaftlichen Kräfte zu geben. **Das Hauptwort der Rede des Ministers Klarner war, daß Polen in den friedlichen kulturellen Wettbewerb mit den anderen Völkern Europas trete und sich seinen Platz unter diesen erringen und erhalten wolle.**

Nachdem die verspätet begonnene Eröffnungsfeier beendet war, begannen die Herren Minister und die Ehrengäste einen

Rundgang durch die Messe.

Da es nicht nur heute, sondern auch die Tage vorher reichlich geregnet hatte, war der Boden sehr aufgeweicht, und man mußte mit den „festlichen Schuhen“ fein in dem klebrigen Lehm herumstampfen. Der erste Eindruck, den man von der diesjährigen Messe gewinnt, ist der, wie immer bei solchen Anlässen: unfertig. Überall wird noch gezimmert und gehämmert, Kisten werden ausgepackt, Stände eingerichtet. Betritt man, nachdem man durch ungezählte Scharen von Polizisten sich hindurchgewunden hat, das an sich sehr schöne Messegelände mit seinen architektonisch wirkungsvollen Gebäuden, so fällt einem zur rechten Hand sofort die durch rote Fahnentücher originell geschmückte Eingangstür zur Ausstellung der S. S. S. R., das ist der „Föderativen Sowjetrepubliken Rußlands“, auf, die den rechten Flügel des Pavillons der schönen Künste einnimmt. Im Mitteltrakt und linken Flügel dieses Gebäudes sind die polnische **Textilindustrie**, Teppichweberei und Handarbeiten vertreten.

Für den ersten Tag begnügen wir uns mit einem flüchtigen Rundgang, und es interessieren uns vor allem die

Ausstellungen der ausländischen Vertretungen.

Leider ist darüber nicht sehr viel zu berichten. Daß die einzelnen, eingangs erwähnten Staaten, welche zumeist zum ersten Male auf der Lemberger Messe vertreten werden, überhaupt gekommen sind, ist als erfreulicher Erfolg zu buchen. Daß aber **Deutschland mit seinen Erzeugnissen fehlt**, merkt man nicht nur an den vielen leeren Kojen und Ständen. Im vorigen Jahre waren an 30 Prozent der ausgestellten Waren **deutscher** Herkunft. In diesem Jahre konnte man nur die Erzeugnisse von **5 oder 6 deutschen Firmen** feststellen, und dies waren Waren, welche die hiesigen Vertreter seinerzeit bezogen oder in Kommission erhalten hatten, und nun an den Mann bringen wollten.

Die „**französische Sektion**“ hat, wie in den vergangenen Jahren, Seidenwaren, Weine, Bücher, Parfümeriewaren, Haushaltungsartikel ausgestellt.

Rumänien stellte **zum ersten Male** aus. Es hat ein in den rumänischen Farben dekoriertes Gebiet im Pavillon der Landwirtschaft inne. Was wir da zu sehen bekommen, ist auch nicht viel. Da Rumänien ein Agrarland ist, so sind die Hauptartikel auch landwirtschaftliche Produkte, Obst, Weintrauben und Wein. Auch Seidenwaren und Holzprodukte. Besonders schöne Stickereien der **Volkskunst** ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. Die Kelims sind in ähnlichen Mustern, wie die in Polen erzeugten.

Bulgarien hatte bloß einen Stand mit Tabakrohprodukten. Wer die wohl im Lande des Tabakmonopols abkaufen wird? Ob aber Abnehmer aus anderen Ländern sich hier einfinden, ist fraglich.

Holland ist durch eine Samenzüchterei im landwirtschaftlichen Pavillon vertreten. Aus der **Schweiz** hatte eine Bleistiftfabrik ihre Muster gesandt.

Besonders stark ist in diesem Jahre, wie vor zwei Jahren,

die oberschlesische Industrie

vertreten. Die Skarboferm, Chorzow, Friedenshütte, Hohenlohewerke, Bergbau- und Zinkhütten-A.-G. Lipine, Königs- und Laurahütte, das Kohlensyndikat „Progreß“ sind hier die Hauptaussteller.

Bemerkenswert sind noch besonders **eine Lokomotive** aus der **Polnischen Lokomotivfabrik**, das **erste in Polen** projektierte und **gebaute Automobil** der „Warszawska Centrala Automobilowa“, sowie die in Posen gebauten Flugzeuge. Letztere sind in mehreren Typen ausgestellt. Die Militärflieger haben gleich nach den Eröffnungsfeierlichkeiten Flüge über dem Messegelände unternommen, und verschieden Reklamezettel abgeworfen. Überhaupt steht die diesjährige Messe im Zeichen der Flugpropaganda, da gleichzeitig eine Propagandawoche für die „Liga der Luftverteidigung Polens“ stattfindet.

Die landwirtschaftliche Ausstellung

ist auch in diesem Jahre nicht besonders geraten. Neben landwirtschaftlichen Maschinen unserer alten und neueren Industrie sind natürlich auch wieder verschiedene Schweine- und Schafrassen ausgestellt. Hornvieh sahen wir keines in den Verschlägen.

Daß der „Verband der polnischen Wirtschaftsredakteure“ seine Tagung während der Messe abhält, ist ganz selbstverständlich, da die meisten Herren dieses Gebietes eben „von Amts wegen“ anwesend sind.

Der Besuch am ersten Tage war schwach, lauter „Sehleute“ und keine Kaufleute, trotzdem sich das Wetter am Nachmittage gebessert hatte und zeitweilig die Sonne ihre Strahlen aussandte, die aber nicht die Kraft hatten, die abgekühlte Temperatur auch nur ein wenig zu erwärmen. Es wäre zu wünschen, daß sie ihren Streik beendete, und die Wege auf dem Messegelände in einen gangbaren Zustand versetzte, und vro allem die Pfützen des Lemberger schlechten Pflasters austrocknete, damit man nicht von jedem Gang in die Stadt wie gesprenkelt an Gewand und Gesicht in seine Klause kommt.

Polen und Litauen.

Die Litauische Telegraphen-Agentur meldet, daß während der Verhandlungen in Kopenhagen Polen kategorisch verlangt habe, daß polnische Flöße nach Memel durchgelassen werden sollen und daß für polnische Schiffe und Transportkähne ein **besonderer Platz im Hafen zur Verfügung gestellt wird**. Weil der Gdinger Hafen sehr klein ist, ist die letzte Forderung Polens schwer durchzuführen. Die litauische Regierung lehnt die Forderung ab. In anderen technischen Angelegenheiten kam es zu gegenseitiger **Verständigung**. Es ist anzunehmen, daß die weiteren Verhandlungen keine besonderen Schwierigkeiten mehr machen werden.

Die Verhandlungen in Kopenhagen haben in der litauischen Presse aller Richtungen große Anteilnahme hervorgerufen.

Die halboffizielle „Lietuba“ erklärt, daß die Flößung nach Deutschland nicht nur für Polen, sondern auch für andere Staaten von Wert ist, besonders für England, das in Polen große Holzmengen aufgekauft hat. Besonders muß bemerkt werden, daß die beste Waffe der kleinen Staaten die **Erfüllung ihrer Verpflichtungen** ist. Weiter schreibt die Zeitung, daß die Kopenhagener Verhandlungen nichts anderes als die Erfüllung der Pflichten, die aus der Memeler Konvention hervorgehen, zum Ziele haben. Es ist klar, daß diese Verhandlungen keinerlei politischen Charakter haben dürfen. Polen strebe danach, die Überzeugung hervorzubringen, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zu normalen Beziehungen zwischen Polen und Litauen führen **können**. Ähnliche Kommentare der Kopenhagener Verhandlungen sind falsch und weisen einzig darauf hin, was Polen erreichen **möchte**.

Das christlich-demokratische Blatt „**Ritas**“ schreibt die Aufnahme der Verhandlungen mit Polen England zu und sagt, daß sich das englische Drängen gegenüber Polen nicht nur in diplomatischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung bemerkbar gemacht hat, was am besten aus der Abweisung der Krediterteilung an Memel hervorgeht. Dank des englischen Einflusses mußte Litauen in unmittelbare Verhandlungen mit Polen treten, da es keine Möglichkeit gab, einen Vermittler zu finden. Weiterhin fordert das Blatt von der litauischen Regierung die Veröffentlichung aller Noten und Akten, daß sie in der Wilnaer Frage keinerlei Zugeständnisse gemacht habe noch machen werden.

Auch die oppositionelle Presse unterstreicht, daß die Verhandlungen **erzwungen** wurden. „Lietubas Sinios“ bemerkt, daß, wenn diese Verhandlungen auch keinen politischen Charakter hätten, so würden sie doch einen Bruch in die bisherigen politischen Psychologie Litauens bringen. Die Konsequenzen lassen sich durch sich selbst erkennen. Die Regierungspartei hat den ersten Schritt in der Richtung der Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen mit Polen getan und trägt dafür die volle Verantwortung, da das gesamte Volk von den Vorbereitungen zur Konferenz **nichts wußte**. Während der Zeit, als die Regierungspresse Aufrufe zur Befreiung Wilnas erließ, hat man sich zur Konferenz vorbereitet. Der Staat wurde vor die vollendete Tatsache gestellt, doch müßte er durch seine Vertreter im Sejm, durch die Presse und Versammlungen sein Wort zrückziehen.

Einigung mit Litauen?

In der gestrigen Sitzung der polnisch-litauischen Konferenz wurde in der Post-, Telephon- und Telegraphenfrage eine Einigung erzielt. Die Arbeiten der Kommission in der Angelegenheit des Flößens auf dem Njemen gehen ihrem Ende entgegen. Die Kommission des Konsularschutzes hat zwei Sitzungen abgehalten. Der Präses der litauischen Delegation, Sidi Kanskas, ist zusammen mit der Direktor Jezas nach Kowno gefahren, um mit der Regierung über den weiteren Verlauf der Verhandlugen zu beraten. Mittwoch wird diese Delegation zurückerwartet. Die Redaktionskommission wird Montag ihre erste Sitzung abhalten.

Republik Polen.

Die Kreditnot.

Der Vorsitzende des Bankverbandes, Herr **Kaden**, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß der Hauptgrund der **Kreditnot** bei uns das Fehlen von flüssigem Kapital sei. Die Bedingungen **bessern** sich jedoch. Der Angriff auf den Złoty wird nach **Beseitigung der Wirtschaftskrise** überwunden werden. Das Wirtschaftsleben in Polen steht auf **gesunder** Grundlage. Die Landwirtschaft entwickelt sich **intensiv**, und die Industrie fußt hauptsächlich auf Inlandsproduktion. Die Regierung hat den Kampf gegen die Kreditnot begonnen. Eines der wichtigsten Postulate der Gegenwart ist die Reorganisation von **Privatkrediten**.

General Sikorski in Großpolen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat sich der Kriegsminister General **Sikorski** nach Inowrocław begeben, um an den Regimentsfeierlichkeiten des 59. Großpolnischen Infanterieregiments teilzunehmen. Außerdem wird der Kriegsminister die Marinevorbereitungen in Thorn besichtigen.

Wohlwollen.

Der Vizepräsident der Bank Polski, Herr **Młynarski**, ist am 6. d. Mts. nach Warschau abgereist. Vor seiner Ausreise erklärte er einem Korrespondenten des „Kurjer Warszawski“, daß er von den Unterredungen, die er in London geführt, zufriedengestellt sei und daß diese ihn davon überzeugt hätten, daß die englischen und amerikanischen Banken der Bank Polski **wohlwollen**. Herr Młynarski sprach von der Möglichkeit einer **nochmaligen Reise** nach London und den Vereinigten Staaten **im Oktober**.

Ein „Abenteuer“.

Die weißrussische Regierung mit Cwitiewicz als Ministerpräsident und Außenminister sandte an die polnische und litauische Delegation in Kopenhagen eine Depesche, in welcher gegen die Konferenz ohne die Teilnahme Weißrußlands protestiert wird. In dem Telegramm wird die Konferenz ein Abenteuer genannt.

Kommunistische Wühlmäuse.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag haben Warschauer Polizeiorgane verschiedene Revisionen in Wohnungen von Kommunisten vorgenommen und ungefähr 120 Personen verhaftet. Gefunden wurde eine Menge russischer Korrespondenz, zum Teil chiffriert, Transparente, verschiedene Briefe von Mitgliedern, sowie Befehle der Moskauer Zentrale. Unter den Verhafteten befinden sich die Führer und Organisatoren der kommunistischen Jugend, die „hauptsächlich aus Juden bestehen“.

Kleine Meldungen.

Der Vizepräses der Bank Polski, Herr Młynarski, ist, wie aus London gemeldet wird, abgereist.

*

Wie aus Warschau gemeldet wird, haben die Vorbereitungsarbeiten für den **Tunnelbau** begonnen. Die eigentlichen Bauarbeiten werden in einem Monat begonnen und dauern bis August 1926. Im Zusammenhang damit wird der Wagen- und Straßenbahnverkehr geändert werden.

*

Wie die „Agencja Wschodnia“ mitteilt, wurden wegen der steigenden Seifenpreise in allen größeren Seifenfabriken **Untersuchungen** vorgenommen. Vorgestern und gestern wurden verschiedene Untersuchungen durchgeführt und die entsprechenden Firmen der **Staatsanwaltschaft** übergeben.

*

Im Zusammenhang mit dem **Großfeuer** im Zentrallager der Munitionswerkstätten in Głowno am 4. d. Mts. wird von seiten des Kriegsministeriums eine besondere Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit nach Posen kommen.

Der Weltfriedenskongreß in Paris.

Ein peinlicher Zwischenfall.

Die „Tel.-Un." berichtet: „Als Vertreter der deutschen Delegation auf dem hier tagenden 24. Friedenskongreß haben heute Reichstagspräsident Loebe und Reichsminister a. D. Koch die Vertreter der deutschen Presse empfangen. Koch betonte, daß er nicht als Mitglied der Friedensvereinigung, der er tatsächlich nicht angehört, sondern auf Grund einer von der französischen Linkspartei an die Linkspartei des Deutschen Reiches ergangenen Einladung gekommen sei. Er und Frau Lüders sind als Vertreter der Deutschen Demokratischen Partei erschienen, während für die Sozialisten Reichstagspräsident Loebe und der Abg. Breitscheid gekommen sind. Loebe teilte mit, daß ihm Reichsaußenminister Stresemann einen Brief geschrieben habe, worin er seiner Hoffnung auf Erfolg des Kongresses Ausdruck gibt. Gleichzeitig gaben die beiden Herren eine authentische Darstellung des bedauerlichen Zwischenfalles, der bei der heutigen Eröffnung die deutschen Vertreter betroffen habe. Reichstagspräsident Loebe ist vom Kongreß eingeladen worden, im Anschluß an die Eröffnung eine Ansprache zu halten, wobei vorausgesetzt wurde, daß Herriot zur Eröffnung kommen würde. Indessen ist Herriot nicht erschienen. Als Loebe trotzdem das Wort nehmen wollte, wurde ihm von den Franzosen nahegelegt, seine Ansprache nicht selber vorzutragen, sondern verlesen zu lassen. Das lehnte jedoch Loebe im Einverständnis mit den übrigen Mitgliedern der deutschen Delegation ab. Die deutschen Vertreter blieben im Saal, aber sie werden es von den weiteren Verhandlungen mit der Kongreßleitung abhängig machen, ob sie dem Kongreß noch weiterhin beiwohnen wollen. Darüber wird eine morgen stattfindende Sitzung der deutschen Delegation entscheiden. Gegenüber den Gerüchten, daß der Reichstagspräsident in seiner Rede den Anschluß Österreichs an Deutschland fordern wollte und daß er dabei die französische Haltung kritisieren wollte, betont Loebe, daß diese unrichtig seien. Loebe ist heute nach Schluß der Kongreßsitzung vom Ministerpräsidenten Painlevé empfangen worden."

*

Wie neuerdings verschiedene Blätter in Deutschland berichten, soll eine vollständige Rehabilitierung Loebes erfolgt sein. Es ist nicht klar ersichtlich, worin diese „Rehabilitierung" besteht. Auf jeden Fall scheint nun die Frage geklärt, daß die deutsche Delegation in Paris verbleibt. Der sozialistische Abg. Dr. Breitscheid hat an dem offiziellen Frühstück für die Teilnehmer an dem Kongreß nicht teilgenommen. Diese Demonstration ist ziemlich stark aufgefallen.

„Diplomaten des Friedens".

Der Zwischenfall auf dem Friedenskongreß in Paris, der in der Sorbonne stattfindet, hat starke Reklame gemacht. Bekanntlich wurde dem deutschen Vertreter, Reichstagspräsidenten Loebe, das Wort verweigert. Diese Tatsache hat eine starke Erregung unter den Teilnehmern aus Deutschland ausgelöst, und die Delegation stand kurz vor der Abreise. Nun hat Loebe dennoch sprechen können. Die Reklame für den Prozeß ist eigentlich nicht ganz berechtigt, denn der größte Teil der französischen Presse mißt diesen Kongressen keine größere Wichtigkeit zu. Trotzdem hat sich Frankreich verpflichtet gefühlt, gegenüber den brüskierten deutschen Vertretern eine versöhnliche Stellung einzunehmen. Die spöttischen und ironischen Bemerkungen der französischen Presse veranlaßten die Leitung des Kongresses, dem Reichstagsabgeordneten Loebe eine gewisse Genugtuung dafür zu geben, für die Art und Weise, in der man ihn zu behandeln liebte und ihn am Sprechen hindern wollte. Die Grundlage zu dem Zwischenfall soll die Teilnahme Loebes an der großen Wiener Anschlußkundgebung gewesen sein. Der französische Unterrichtsminister de Monzie hat sich bemüht, zweifellos ehrlich, den unangenehmen Eindruck zu verwischen, der den Kongreß trübte. Vormittag ist ein französischer Teilnehmer im Sitzungszimmer der deutschen Delegation erschienen, der den Deutschen eine Sympathiekundgebung übergab und auch im Auftrag seiner Freunde erklärte, daß die Haltung der französischen Regierung verurteilt werde.

Wie die „Köln. Ztg." berichtet, soll diese Wendung der Dinge keinem Pazifisten, sondern dem demokratischen Parlamentarier Reichsminister a. D. Koch zu danken sein. Heute vormittag ist er zu einer persönlichen Rücksprache mit Painlevé gebeten worden. Dabei hat der Präsident erklärt, das die deutsch-französischen Beziehungen sich nur durch den Sicherungspakt bessern können. Da der Außenminister in Genf weilt, wurde Reichstagspräsident Loebe durch den Unterrichtsminister de Monzie dem Präsidenten der Republik Doumergue vorgestellt.

Bei dem Frühstück, das Sonnabend früh für die Delegationsführer gegeben wurde, sagte de Monzie u. a.:

„In diesem Hause der Diplomatie möchte ich Sie als Diplomaten des Friedens begrüßen. Gestern war ich etwas beunruhigt, aber meine Beunruhigung ist verschwunden. In der Sorbonne erwartete man vielleicht nicht so sehr die Rede eines Ministers — heutzutage reden zuviel Minister zu häufig — als die Rede des Reichstagspräsidenten Löbe. Herr Löbe glaubte jedoch aus der Eingebung eines starken Taktgefühls heraus, nicht reden zu sollen. Das war eine Enttäuschung für das Publikum und eine Enttäuschung unter den Abordnungen, aber am stärksten war die Enttäuschung des französischen Volkes. Mögen Sie, Herr Präsident, diese Teilnahme des französischen Volkes und die allgemeine Enttäuschung im richtigen Sinne auslegen."

Loebe dankte dafür, daß der Zwischenfall auf so „galante Weise" erledigt worden sei.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. September.

Daheim und draußen.

Unter dieser Überschrift bringt das evangelische Gemeindeblatt „Glaube und Heimat" in seiner Nr. 37 vom 13. d. Mts. nachstehenden Aufsatz, der uns bereits heute zur Verfügung gestellt wird.

Nun sind sie wieder daheim, die solange draußen waren, unsere Ferienkinder nämlich. Sechshundert waren zusammengekommen aus dem weiten Gebiet von Dirschau bis hinunter nach Kempen. Es kostete einige Mühe, so viele Köpfe unter einen Hut zu bringen und alle Vorbereitungen zu treffen, damit die Kinder drüben in Heimen, in Familien oder bei Verwandten Aufnahme fänden. Bei uns ist ja alles so sehr viel schwerer wegen der bekannten Grenzschwierigkeiten z. B. oder wegen der Verhandlungen mit den Eisenbahnverwaltungen zweier Staaten über den erforderlichen Sonderzug usw. Wir fanden aber überall Verständnis und Entgegenkommen, und so konnte die Fahrt glücklich vonstatten gehen, mit etwas schwierigem Fahrplan freilich, weil auf einem Teil der Strecke kein Nachtdienst war. Aber die Eisenbahnbeamten in Posen, Bentschen, Stentsch, Schwiebus, Reppen und Berlin taten alles, was in ihren Kräften stand, den Kindern die Fahrt zu erleichtern. In Schwiebus hatte ein Schar tapferer Frauen, die zum Teil früher selbst in Posen waren, es sich nicht nehmen lassen, auch zu nachtschlafender Zeit bei der Ein- und Ausreise unsere Kinder mit Kaffee und Brötchen zu erfrischen. Auch eine Musikkapelle hatten sie besorgt, die mit sinnigen Volksliedern unsere Kinder erfreute.

Schwer wars, die Kinder zur notwendigen Nachtruhe zu bringen. Gern hätte man es den Kindern gegönnt, in den beiden warmen Sommernächten die ganze Zeit auf dem Bahnhof herum zu spazieren, aber sie mußten frisch bleiben für die Weiterreise, die z. T. mehr als 24 Stunden in Anspruch nahm.

Ein buntes Bild boten die Bahnsteige in Posen und Berlin bei der Abfahrt und Ankunft, wo die zahlreichen Verwandten ihren Kindern das Geleit gaben oder sie abholten. Ganz schwierige Fragen gab es da noch zu beantworten: „Wo ist Fritz Müller aus Thorn? Ich bin seine Tante, habe ihn aber noch nicht gesehen." So den einzelnen aus 600 Kindern herauszufinden, war nicht ganz leicht, aber in kurzer Zeit hatten sich die Zusammengehörigen doch gefunden. Nur fünf „Verwandtenkinder" blieben in Berlin übrig, die die Bahnhofsmission in ihre Obhut nahm und weiterleitete.

Die Heimkinder fuhren nach Spandau weiter und von dort auf dem stolzen Dampfer „Baldur" die Havel entlang durch den Wannsee und Heiligen See nach Potsdam, wo sie in kleinen Gruppen herumgeführt wurden, um sich die schönen Gärten und Schlösser zu besehen. An Bord des Dampfers übernachteten sie auch, diesmal ohne jede Nachhilfe.

Am nächsten Tage ging es nach einem schönen Mittagbrot in der Berliner Schloßküche nun in die einzelnen Heime: nach Zinnowitz an der Ostsee, nach Nordholz an der Nordsee, nach Hohenlychen und Burg Daber in den schönen Wäldern der Mark und Mecklenburgs, nach Neu-Berich und Dassel auf den Höhen des Sollings und den Ausläufern des Teutoburger Waldes, nach dem Hüttengrund bei Hohenstein-Ernstthal im sächsischen Erzgebirge, nach Leipe im schlesischen Kreise Jauer und nach Potsdam und Eichkamp bei Berlin.

Auch diese Fahrten gingen glücklich vonstatten, wenn auch durch ein Versehen das Gepäck von 30 jungen Mädchen, die nach Neu-Berich sollten, in Berlin auf einen falschen Bahnhof geleitet wurde. Das gab kleine und große Sorgen, als die Schar in Neu-Berich ankam ohne Kamm und ohne Seife, ohne Wäsche und ohne frische Kleider, nachdem man doch schon drei Tage und zwei Nächte unterwegs war. Aber die gütige Hausmutter wußte auch da zu helfen, und um so größer war die Freude, als nach drei Tagen die Koffer wohlbehalten anlangten.

In allen Heimen war es schön, und doch hatte jedes Heim sein eigenes Gepräge. Das Einleben machte zunächst einige Schwierigkeiten. Frühmorgens gabs Suppe, die mundete nicht jedem verwöhnten Muttersöhnchen. Nach Tisch mußte man ruhen, zum Teil im Freien unter den Bäumen des Waldes. Solch ein Mittagsschläfchen hielten namentlich die Großen für unter ihrer Würde. Ja, ein Junge beklagte sich sogar, daß er kein silbernes Besteck zum Essen bekam. Aber das half alles nichts. Der Hausordnung mußte man sich fügen, und schlicht und einfach gings überall zu. Aber die See und der Wald und die sonstige schöne Umgebung waren die Hauptsache. Dazu kamen mancherlei Ausflüge nach Helgoland z. B., oder nach Rügen, oder nach Wilhelmshöhe, oder in die Berliner Museen usw.

Hier und da gabs noch ein besonderes Erlebnis. Die Mädchen des Potsdamer Heims z. B. trafen beim Baden mit dem Kronprinzen und dessen ältestem Sohne zusammen, da gabs auf dem Lande und im Wasser manch schöne Unterhaltung. Der Kronprinz fuhr mit dem Paddelboot dann ab, aber der Prinz mußte zu Fuß nach Hause laufen. Da sagten ihm unsere Mädchen: „Wenn wir Prinz wären, dann würden wir aber nicht zu Fuß laufen!" „Ja," sagte der Prinz, „aber mein Rad ist doch entzwei!" — Hinterher aber steckten die Mädchen die Köpfe zusammen und meinten: „Wenns dem Kronprinzen jetzt auch schlecht geht, aber einen ganzen Badeanzug statt der Badehose könnte er sich schließlich doch leisten!"

Einige Not machte auch der berechtigte Wunsch der Anverwandten, die Kinder aus den Heimen für ein paar Tage auf Besuch zu bekommen. Die Heime drohten auf diese Weise zu einer Art Taubenhaus zu werden, und andere wurden durch den zahlreichen Besuch von Verwandten so überlaufen, daß es nicht ganz leicht war, die Heimordnung aufrecht zu halten. Schließlich einigten wir uns auf einen Ausweg. Die Kinder bekamen für die letzten Tage Aufenthaltes Urlaub zu ihren Verwandten, und so war beiden Teilen geholfen.

Ein anderer Teil von Kindern war in Familien untergebracht, namentlich in der Grenzmark. Bei Familienunterbringung sind hier und da Mißgriffe unvermeidlich. Nach Möglichkeit wurden sie wieder ausgeglichen und die Kinder in andere Familien gebracht. Anderseits aber wurden die Kinder mit einer geradezu rührenden Gastfreundschaft aufgenommen. Selbst neue Schuhe und neue Kleidung wurden in einem Einzelfalle einem Kinde von seinen Pflegeltern geschenkt. Auch da kamen die Stadtkinder voll von neuen Eindrücken aus den ländlichen Gemeinden zurück.

Was die „Verwandtenkinder" erlebt haben, entzieht sich der Kenntnis des Berichterstatters. Aber auch sie wußten von viel Schönem und Neuem zu erzählen. Vor allem waren die verwandtschaftlichen Beziehungen, die die böse Grenze jetzt oft unterbindet, wieder neu belebt und gestärkt worden, und alle gehen wir neu gekräftigt an die Arbeit in Schule und Haus zurück.

Die Erholung war hier und da sehr sichtbar. Bis zu zehn Pfund und mehr hatten einzelne Kinder zugenommen. Ein Heim mit 20 Kindern hatte eine Gesamtzunahme von 96 Pfund erreicht und war bei der Abschiedsfeier sehr traurig, daß der Zentner nicht voll werden wollte. Aber wertvoller ist die innere Kräftigung der Kinder und die schönen Eindrücke, die sie von der Ferienfahrt mitgebracht haben.

Einige Kinder freilich sind uns erkrankt und mußten vorläufig noch im Krankenhaus zurückbleiben. An einem soll noch eine größere Operation vorgenommen werden. Auch da sahen wir, wie wir mit unserer Gesundheit in Gottes Hand stehn. Aber die Mehrzahl der Kinder ist gesund und frisch glücklich wieder heimgekehrt, und das können wir unserem Gott nicht genug danken!

Kl.

Die römischen Zahlen in den Telegrammen.

Da die telegraphischen Apparate die römischen Ziffern nicht wiedergeben, so geschieht dies durch arabische Ziffern unter Hinzufügung des abgekürzten Wortes „Rom" in den fremdsprachigen Telegrammen, oder „Rzym" in polnischen Telegrammen. Die Bemerkung „Rzym" oder „Rom" ist zahlbar.

s. **Die Vereinigung landwirtschaftlicher Produzenten** macht bekannt, daß die Festsetzung des Preises für Kartoffelausmachen im Akkord erst Mitte dieses Monats erfolgen wird; bis dahin sollen 10 gr für den Scheffel = 110 Pfund brutto à conto gezahlt werden.

s. **Vorsicht, Schwindel!** Zu einem Kettenbriefunternehmen der Firma F. W. Stopper in Amsterdam schreibt der hiesige

Das Buch Treue

Nibelungenroman von Werner Jansen.

(68. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er zum andern Male an das Lager Gunthers tritt, entbreitet er, den Knecht hinaussendend, Frauentücher und Hauben, verhängt das Fenster und beginnt sich zu vermummen. Was jetzt zu Häupten des Bettes sitzt und frischgepflücktes Heilkraut zart wie eine Mutter auf die Qual legt, ist eine alte, gebückte Frau, mit verhüllten Zügen, Ute ähnlich, wie ihr zerrütteter Verstand sie gebildet hat, und der fiebernde König sinkt, wenn er für einen Wimperschlag in die Wirklichkeit emportaucht, getäuscht und beruhigt in seine verworrenen Gesichte zurück. Kein menschliches Auge außer dem kranken, betrogenen Gunthers, wird das Narrenopfer Hagens gewahr, die Tür bleibt verschlossen, was der Tronjer braucht, besorgen ihm die Knechte, mit eigenen Händen reinigt er das Lager seines Herrn und wacht; wacht fünf Tage und Nächte. Sein hagerer Leib erscheint von der Anstrengung ausgedorrt, als habe ihn selber das heiße Fieber getrocknet, schieferfarben runzelt sich die Haut über den Schläfen, und sein Haar, vom Helm über der Stirn und an den Seiten ergraut und zerrieben, wird silbern. Aber als der Todesengel, ergrimmt über die streitbare Geduld dieses Mannes, in der Dämmerung der letzten Nacht das verfallene Leben mit mächtigerem Schwertstreich lösen will, umschlingt ihn der Tronjer ungebrochen; und erstickt und erwürgt entflieht jener aus den eisernen Armen des Gewaltigen in seinen bleichen Garten.

Taumelnd erhebt sich Hagen von dem Lager des Königs, der nach schmerzlichem Kampf in Schlaf gesunken ist und ruhig atmet, und will an sein Nachtmahl. Doch er bricht zu Boden, und nichts erscheint ihm tiefer, fremder, ja, göttlicher als diese Müdigkeit. Er gibt sich ihr hin, als trieben ihn Wellen eines uferlosen Meers, ohne ein neues Gestade zu erwarten und frei von der Lust und dem Ungemach der Wünsche, wie im Schoße dessen, den er eben bezwang. Er liegt, wie er gefallen ist, den Kopf, von dem die Hüllen sich verschoben haben, an die Kante des eichenen Tischfußes gebettet, und nichts ist in ihm von einem Sieger, nichts von einem Besiegten. So stürzt einer, der ein ungemeines, schmachvolles, unabänderliches Tagwerk tat, hart an der Grenze zwischen Sein und Nichtsein in den Schlaf.

Gegen Abend erwacht Gunther und steigt auf unsicher schwankenden Füßen und sehr verwundert über die stille, dämmerige, kräuter- und arzneiduftende Luft der Kammer aus dem Bett. Auf dem Rande seines Lagers sitzend starrt er auf den Wirrwarr weiblicher Gewänder am Boden. Eine unklare Traumgestalt flackert auf, und er gedenkt mit dankbarer Rührung der Mutter. Dann erkennt er die Larve des Tronjers, die hinter den Tüchern wie aus zerhauenem Helmgatter blaßt. Erschrocken hebt der König die nackten Füße von den Fliesen, als fürchte er in Blut zu treten. Schattenhaft drängt sich die Erinnerung in seine Gedanken, Vorwürfe pressen marternd seine Brust, er atmet beengt. Er ermannt sich, springt auf und schüttelt den Kanzler voller Verzweiflung:

„Hagen! Hagen!"

Und der Tronjer, vom Ruf seines Herrn in den Tiefen bedrängt, hebt langsam den Kopf, das Lid, umfaßt Gunthern mit erschütterndem Liebesblick, und es haucht über seine Lippen:

„Du lebst — — Fünf Tage, fünf Nächte! — — — Du bist gerettet!"

Sinkt zurück wie ein Toter. Die Züge starren gleich Adern in Granit: abgestorben, eine versteinte Schlange, biegt sich die Narbe des Spaniers darüber; aber in den Mundwinkeln hängt ein Lächeln, das lebt wie die Farben welker Blumen.

„Fünf Tage — Nächte — gerettet!" wiederholt der König willenlos; scheu, fröstelnd, stiehlt er sich auf sein Bett zurück. Ein ferner, verschwindender Schein haftet an den Vorhängen des Fensters, dann breitet sich die Dunkelheit unerbittlich aus, die Schatten wachsen vor Gunther, und er duldet es ängstlich, voller Haß. Er versucht, sich zu besinnen und die vergangenen Tage zu beschwören, sucht aus dem bunten Trümmerhaufen seines Erlebens die zerschlagenen Bilder wieder aufzurichten. Es gelingt ihm nicht; sein unfruchtbares Grübeln ermattet den mürben Leib, und er verfällt in einen kurzen, träumerischen Schlummer. Stimmen tönen in ihm, goldene Flammen tanzen in seiner Seele, und ein Blitz zerreißt die Wolke, die ihn umschattet, und der Mund eines Riesen donnert:

„Erwache, Gunther! Wir sinken!"

Er rudert. Er schwebt. Ein ungeheurer Fittich trägt ihn durch eine Hölle — — —

So erwacht er, das Antlitz von Schweiß und Tränen gebadet, und alles ist ihm bewußt. Scham und Reue brennen seine Augen, und er wagt nicht sie zu heben. Schließlich steht er auf.

Er tastet sich durch die Kammer, vor jedem Laut erschreckend, entfernt den Vorhang und öffnet das Fenster. Kühl und leidenschaftslos flutet ihm die Nachtluft entgegen, sie besänftigt ihn mit dem gewürzten Hauch der Erde. Die Kraft des früchtetragenden Schweigens strömt überfließend in sein Herz, und er empfindet durch einen Nebel sein erbärmliches und leeres Dasein im Spiegel dieser Fülle. Chriemhild steht vor ihm, seine Schwester, einsam, freudlos, beraubt, und die Ahnung nahender Vergeltung, die Furcht vor dem Gespenst künftiger Tage lähmt ihm die Glieder. Er sieht, wie sie geworden ist, und ihm graut vor der Gewalt ihres leidenschaftlichen Willens. Angst, Mitleid, Eitelkeit zerren sein Herz hin und her, drängen ihn zu Entschlüssen, deren Gewicht ihm das Blut in Stirn und Wangen treibt. Er starrt auf die riesige, leblose Gestalt des Tronjers, dessen hagere Glieder in sonderbaren Verrenkungen und gleichsam zerstreut den Boden decken; er betrachtet zitternd die dürren, hartgeknöchelten Finger, die wie Krallen auf einer kaum bewegten Brust liegen. Er erbebt. Das Königliche in ihm regt sich und ertötet für einen Augenblick sein schwächliches und unwahres Wesen: jäh umschimmert von makellosem Glanz erkennt er die Treue ohne Maß, die diesem vergänglichen Augenblick geopfert ward.

(Fortsetzung folgt.)

holländische Konsul Dr. Pernaczyński im „Kurjer" folgendes: „Das Unternehmen, das den Loskäufern „boule de neige" große Prämien verspricht, ist zweifellos ein Betrugsmanöver, mit dem sich das Innenministerium befaßt. Die größte Vorsicht empfiehlt sich den Anpreisungen gegenüber."

X **Zur Verhütung von Waldbränden.** Am 31. August d. Js. wurde vom Ministerium des Innern ein Rundschreiben betreffend Verhütung von Wald- und Feldbränden erlassen. In dem Rundschreiben wird empfohlen, die in der Verordnung des russischen Ministeriums des Innern vom 19. September 1878 enthaltenen Vorschriften strikt zu befolgen.

X **Fleischbeschautarif.** Der Fleischbeschautarif beträgt für Hornvieh (außer Kälbern unter 3 Monaten), 3 zł, für Kälber unter 3 Monaten, Schafe, Ziegen und andere kleine Tiere 80 gr, für Schweine mit Fleisch- und Trichinenschau 1,80 zł, ohne Trichinenschau 1 zł, für Trichinenschau allein 90 gr; für Einhufer (Pferde, Esel, Maulesel usw.) 3,50 zł. Bei der Untersuchung mehrerer Stücke Vieh tritt Gebührenermäßigung um 50 Prozent ein. Außerdem sind in die Polizeikasse an Reisekosten für den Beschauer zwischen 8 bis 30 gr zu zahlen. Die Fleischbeschauer erhalten für Tätigkeiten in Ortschaften von über 2 Kilometer Entfernung für jeden angefangenen Kilometer 25 gr und Eisenbahnfahrt 3. Klasse aus der Staatskasse. Für Tierärzte gelten die Reisekosten der Staatsbeamten 7. Kategorie.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Montags-Wochenmarkt war das Geschäft bei sehr schwachem Besuch und geringer Warenanfuhr fast ganz tot. Gezahlt wurden für das Pfund Landbutter 2.20—2.50 zł, für Tafelbutter 2.60—2.80 zł, für die Mandel Eier 1.90—2.00 zł, für das Pfund Quark 50—60 gr, für das Pfund Kartoffeln 5 gr, für Nierenkartoffeln 10—12 gr, Preißelbeeren 1 zł, Birnen 15—30 gr, Aepfel 15—30 gr, Pfifferlinge 40 gr, Tomaten 35 gr, Pflaumen 25—40 gr, Weintrauben das Pfund 50 gr, grüne Bohnen 25—30 gr, Wachsbohnen 30 gr, für den Kopf Weißkohl 20—30 gr, Rotkohl 20—30 gr, Spinat 30—35 gr, das Bund Grünkohl 20 gr, Mohrrüben das Bund 15 gr, rote Rüben 10—15 gr, Kürbis das Pfund 10 gr, für die Mandel Gurken 30 gr, 1 saure Gurke 15—20 gr, das Pfund Spillinge 30 gr, Reineclauden 30—50 gr, Zwiebeln das Pfund 30—40 gr, Sauerampfer 30 gr, Puffbohnen 50 gr, eine Zitrone 15—20 gr, das Pfund weiße Bohnen 40 gr, Erbsen 30 gr, das Bund Sellerie 15 gr. Auf dem Fleischmarkte zahlte man für ein Pfund Speck 1.40 bis 1.50 zł, für ein Pfd. Schweinefleisch 0.90—1.40 zł, für ein Pfd. Rindfleisch 0.90—1.40 zł, für Kalbfleisch 0.70—1.20 zł, für Hammelfleisch 0.70—1.10 zł. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine magere Gans 6—7 zł, eine Ente 2.50—4 zł, ein Huhn 1.50—3.50 zł, ein Paar Tauben 1.50 bis 1.60 zł. Auf dem Fischmarkte war der Verkehr sehr lebhaft. Es notierten Aale mit 2.25 zł, Hechte und Schleie mit 1.60 zł, Barsche 1 zł, Weißfische 30—50 gr., die Mandel mittelgroßer Krebse 1,50 zł.

X **Wegen Tötung ihres neugeborenen Kindes festgenommen** wurde gestern ein Dienstmädchen Elisabeth L. aus dem Hause Przecznica 1 (fr. Wittelsbacherstraße). Sie hatte dem Kinde vor Wochenfrist das Leben gegeben und das arme Wesen im Keller unter Torf versteckt, so daß es erstickte.

X **Wegen Revolverschießerei festgenommen** wurde gestern abend Za Bramką (fr. Torstraße) der Arbeiter Stanislaus Olszewski, der dort mehrere Male ins Blaue hineinschoß. Als er festgenommen werden sollte, ergriff er die Flucht und warf den Revolver weg. Er wurde aber doch ergriffen.

X **An Alkoholvergiftung gestorben** ist am Sonnabend im Polizeigefängnis der 30jährige Stanislaus Józiak, der in völlig bezechtem Zustande auf dem Neuen Markte aufgefunden worden war.

X **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Im Bereich des 1. Polizeikommissariats (Taubenstraße) wurden einem Manne 6 Meter Inlett und 6 Meter dunkler Kleiderstoff abgenommen, die er vermutlich von einem Wagen gestohlen hatte. Der Eigentümer kann sich im genannten Polizeikommissariat melden.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: gestern einem Herrn aus Posen im Zuge Gnesen—Posen eine Aktentasche mit 600 zł und verschiedenen Papieren; bereits am 2. d. Mts. vormittags 11½ Uhr von einem Handwagen ein Paket mit 36 seidenen Schals und 12 Kinderanzügen im Werte von 276 zł; von einem Korridor eines Hauses Wały Królowej Jadwigi (fr. Burggrafenring) drei Stücke grünes, rotes und lila Oberleder, 16 Paar Damenhalbschuh-Oberleder, schwarz und grau, 4 Paar Herrenstiefel und ein Gummimantel im Werte von 500 zł; am Freitag nachmittag an der ul. Gen. Umińskiego (fr. Steinstraße) ein Fahrrad Marke „Puch" mit der Nr. 2336 im Werte von 80 zł.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Montag, früh +1,67 Meter, gegen +1,60 Meter am Sonntag und +1,54 Meter am Sonnabend früh.

X **Vom Wetter.** Heut, Montag, früh waren 9 Grad Wärme.

---

* **Bromberg,** 6. September. Dieser Tage meldete das Zimmermädchen aus einem der hiesigen Hotels, Maria Stonawska, daß ihr aus ihrem Korb Garderobe, 30 zł Bargeld usw. gestohlen worden sei. Als Täterin wurde, wie die „Deutsche Rundschau" mitteilt, bald darauf die Wirtin des Hotels ermittelt.

* **Culmsee,** 5. September. Ein fast unglaublicher Fall ereignete sich im benachbarten Schwirsen. Als der Verwalter des Dominiums morgens seinen Rundgang machte, traute er seinen Augen nicht, denn eine Scheune, die abends noch gestanden hatte, war spurlos verschwunden. Sofort wurde von hier ein Polizeibeamter erbeten und seine Nachforschungen hatten ein überraschendes Ergebnis. Bei sehr vielen Einwohnern wurde Holz von der Scheune gefunden. Fuhrwerke wurden nun bereitgestellt und das Scheunenholz wieder abgeholt. Und man sammelte drei Leiterwagen voll. Der Scheunenabbruch wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

* **Dirschau,** 4. September. Ein orkanartiger Sturm herrschte in der vergangenen Nacht. Heute früh hatte er zwar an Stärke nachgelassen, doch dürfte er schon beträchtliche Schäden an den Häusern sowohl als auch an den elektrischen und Telephonleitungen verursacht haben. Auch das wenige Obst, das in diesem Jahre auf den Bäumen geblieben ist, dürfte zum allergrößten Teil abgeschüttelt und zerschlagen worden sein.

* **Grätz,** 6. September. Bei Ausübung seines Berufs verstarb am Sonnabend voriger Woche nachmittags auf der Buker Straße der Geigenspieler Stanisław Michalak. Der Verstorbene war seit langer Zeit lungenleidend.

* **Karthaus,** 5. September. In der Nacht zum 28. August drangen Diebe in die hiesige Apotheke ein. Es gelang ihnen jedoch nicht, nennenswerte Beute zu machen, da sie anscheinend durch den Hund des Besitzers in ihrer Tätigkeit gestört wurden. Sie mußten sich mit der Beute von 20 Gulden und einer Brieftasche begnügen.

* **Krotoschin,** 6. September. Hier ist eine gewisse Preissenkung für manche Lebensmittel eingetreten. Das 4½-Pfund-Roggenbrot wird auf dem Markte und in einzelnen Betrieben mit 70 gr, die 50-Gramm-Semmel mit 5 gr abgegeben. Das Liter Vollmilch kostet 24 gr.

□ **Nakel,** 6. September. Mit dem 31. v. Mts. ist hier eine neue selbständige römisch-katholische Parochie unter dem Namen des hl. Stanisław gegründet worden. Zu dieser neuen Parochie gehören sämtliche Bewohner des östlichen Stadtteiles in den Straßen Pocztowa, Bydgoska, Markt, Podgórna, Hallera, Brücke und an der Grenze zwischen der Stadt und der Gemeinde Paterek, sowie östlich von der Stadt von der Chaussee Mrocza—Nakło an die Ortschaften Chrząstowo, Karnowo, Karnówko, Koziagóra, Trzeciewnica Dorf und Gut und Józefinki.

* **Strelno,** 3. September. Am 20. d. Mts. begeht die hiesige Freiwillige Feuerwehr das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens, verbunden mit der Einweihung des am Viehmarkt neuerbauten Requisitenhauses. — Am vergangenen Mittwoch wurde die hiesige Gegend von einem heftigen Unwetter heimgesucht. In der Ortschaft Gaj wurde vom Blitz ein Mädchen erschlagen. An mehreren Stellen, darunter auch in Ciencisko, wurden durch die Blitzschläge Brände verursacht. Durch den wolkenbruchartigen Regen, der über die Stadt Strelno niederging, wurden die Straßen unter Wasser gesetzt, so daß der Wagenverkehr für die Dauer von zwei Stunden eingestellt werden mußte. An einigen Stellen der Stadt stand das Wasser kniehoch.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 3. September. Das erste Polizeikommissariat erhielt die vertrauliche Mitteilung, daß sich im Hause Borysiastraße 18 in Zubardz ein langgesuchter gefährlicher Bandit aufhalte. Daher wurden heute früh sechs Polizisten nach dem bezeichneten Hause ausgesandt. Drei gingen in das Haus und begaben sich nach der bezeichneten Wohnung. Als der Bandit der Polizisten ansichtig wurde, griff er zum Revolver und gab eine Anzahl Schüsse ab. Der 40jährige Polizist Piotr Linke, dem einige Kugeln die Beine durchbohrten, brach blutend zusammen. Die dadurch entstandene allgemeine Verwirrung benutzend, verschwand der Bandit von der Bildfläche, ohne von den übrigen Polizisten bemerkt zu werden. Ein größeres Polizeiaufgebot suchte sogleich die ganze dortige Gegend ab, allein von dem Verbrecher war keine Spur mehr zu entdecken. Die Personen, die dem Banditen Unterkunft gewährten, wurden verhaftet. Der verwundete Polizist wurde nach dem St. Josefs-Hospital gebracht.

* **Luck,** 3. September. Vor kurzem wurde auf Grund einer Anordnung des Justizministeriums von einer Kommission eine Revision im Lucker Bezirksgefängnis vorgenommen. Nach Durchprüfung der Rechnungsbücher wurde ein Fehlbetrag von 15 000 zł festgestellt, die durch den Gefängnisdirektor Zygmunt Stępkowski unterschlagen worden sind. Der Gefängnisdirektor, der zusammen mit seiner Frau zu fliehen versuchte, wurde an der Grenze verhaftet.

Italienfahrt deutscher Katholiken.

IV.

Neapel bildet den Wendepunkt unserer Reise. Von jetzt ab geht es wieder nordwärts, heimatwärts! Hierbei berühren wir noch einmal, wenn auch nur für wenige Minuten Italiens Hauptstadt. Gespenstisch tauchen im Morgengrauen vor unseren Blicken die kilometerlangen Bogenreihen der alten Wasserleitung auf, die schon in der römischen Kaiserzeit das Wasser aus den Sabiner- und Albanerbergen in die Stadt führten. In einigen Stunden ist Assisi erreicht. Hier wird Halt gemacht. Unser erster Gang führt uns in die große Wallfahrtskirche Santa Maria degli Angeli. Es ist die Kirche des hl. Franziskus. Er wurde in Assisi 1182 geboren und stiftete hier 1208 den Orden der Franziskaner. Noch steht in dem weithalligen Gotteshause die kleine Kapelle des Heiligen. Ein deutschsprechender Pater führt uns umher und zeigt uns das Rosengärtlein, die Sterbezelle und sonstige Reliquien des großen Ordensstifters. Der Kraftwagen bringt uns in zwanzig Minuten hinauf in die malerisch gelegene Bergstadt. Nach einem Frühstück wird den beiden übereinander liegenden Klosterkirchen ein Besuch abgestattet. Unbarmherzig brennt die Sonne vom Himmel, während wir mühselig die Anhöhe ersteigen. Im Zwielicht der Unterkirche schimmern uns die berühmten Fresken von Giotto, dem ersten großen Maler Italiens, entgegen. Eine Doppeltreppe führt hinab zur Krypta; wir stehen am Grabe des Heiligen. Beim Austritt aus der Kirche empfängt uns wieder Sonnenbrand. Er kann uns aber nicht davon abhalten, einen Gang durch die gewundenen Straßen des Städtchens zu unternehmen. Früher als sonst wird zu Mittag gespeist. Ungeduldig warten bereits die Autos, die uns in sausender Fahrt von den Berghöhen zum Bahnhof hinabtragen. Weiter geht's an Perugia vorbei, entlang am Ufer des Lago Trasimeno, am Trasimenischen See. Blitzschnell stellt sich die Erinnerung an eine berühmte historische Tatsache ein: hier war es, wo der Karthagerheld Hannibal im Jahre 217 v. Chr. das unter dem Konsul Gajus Flaminius stehende Römerheer vernichtete. In einem Abstande von 200 bis 300 Metern ziehen die Bergketten des Apennin am langgedehnten Seeufer dahin. In unserem Geiste vernehmen wir den ehernen Schritt der ahnungslos dahinziehenden römischen Kohorten. Da wird es auf einmal lebendig auf den Höhen. Wie aus der Erde gewachsen stehen Hannibals Krieger in den Gebirgsschluchten und riegeln alle Übergänge und Wege ab. Zu spät die Reue über blinde Sorglosigkeit. Aus eiserner Umklammerung gibt es keine Befreiung mehr. Fünfzehntausend römische Soldaten, an der Spitze der Konsul, sterben den Schlachtentod. Vorbei, vorbei!... Gurgelnd wälzt zu unseren Füßen der Arno seine gelben Fluten ins Meer. Er bleibt unser Reisebegleiter in den Bergschluchten des Apennin, bis die Landschaft sanfter wird und wir an paradiesisch schönen Fluren vorbeifahrend, die mächtige Kuppel des Domes von Florenz erblicken.

Es ist am Abend des 29. August, als wir in Florenz ankommen. Unterbringung und Bewirtung sind hervorragend gut. Die alte Kunst- und Königsstadt ist sorgfältig auf die Wahrung ihres guten Rufes bedacht. Keinem Menschen in der Welt dürfte es aber auch einfallen, diesen anzuzweifeln: Hier reden die Paläste, die Kathedralen, die Kunstsammlungen und die Marmormonumente ihre eherne Sprache. Schon der nächste Morgen, die Sonntagsfrühe, sieht uns in der Walhalla großer Männer aus den Mauern von Florenz. Es ist die große, stattliche Begräbniskirche San Croce, in der wir uns versammeln. Gleich das erste marmorne Grabdenkmal weist einen Namen auf, den wir mit Ehrfurcht aussprechen: Michelangelo. Daneben ist das Grabmal Dantes. Es enthält aber nicht die Gebeine des Dichters, die ruhen in Ravenna, wohin er verbannt worden ist. „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande." Marmordenkmal reiht sich an Marmordenkmal, und gleich gehaltvoll sind die Namen, die sie tragen: Gallilei, Machiavelli, Alfieri und viele andere. Den Undank seiner Vaterstadt hat außer Dante auch noch ein anderer Großer in der Geistesgeschichte erfahren: der Dominikaner Savonarola. Auf dem Platz der Signoria ist er den Flammentod gestorben; eine erzene Tafel bezeichnet die Stelle, wo er den Scheiterhaufen besteigen mußte.

Unser nächster Gang bringt uns auf den Domplatz. Wie ein Zyklop schaut die Riesenkuppel der Kathedrale auf uns Zwerge herab. Der neben ihr aufragende Campanile nimmt sich in seinem schönen Kleide aus buntem Marmor aus wie ein Höfling neben seinem Herrscher. Inneres und Äußeres der Kirche sind eingestellt auf monumentale Wirkung. Dem Dom gegenüber liegt das achteckige Battisterio. Wir stehen vor den weltberühmten Bronzetüren und bewundern die Kunst, die sich hier ausdrückt. Die nächsten Stunden sind ausgefüllt mit dem Besuch des Palazzo Vechio, der Loggia dei Lanze, der Uffizien und des Palazzo Pitti. Wer wollte sich unterfangen, die Herrlichkeiten, die da unsere Augen sahen, in Worten zu beschreiben? Ein unzulängliches Beginnen! Ein Gesamteindruck bleibt bei uns vorherrschend: in Florenz hat die Kunst ihren Altar aufgeschlagen, hier hat sie ihre Heimstätte, hier entfaltet sie ihren Adel, hier ist ihr Zentrum, ihr Thron und ihr Reich.

Am Nachmittag bringen uns die Kraftwagen auf die Höhen am jenseitigen Ufer des Arno. Zu unseren Füßen liegt die Stadt wie ein Teppich ausgebreitet. Neben Neapel und Rom das schönste Panorama, das wir gesehen haben. Die Stunden verfliegen schnell. Die Abendzeit verbringen wir an den auf den Plätzen aufgestellten Tischen und vergnügen uns beim Gläschen Wein an dem munteren Leben und Lärmen der Straßen.

Am nächsten Vormittag schlendern wir durch die Straßen der Stadt, kaufen uns zum Andenken ein Dantebild und begeben uns zum Zuge, der uns nach Venedig bringen soll. Unsere ursprüngliche Reiseroute über Innsbruck und Mariazell ist aus Gott weiß welchem Grunde aufgegeben worden. Ein nochmaliger Aufenthalt in der wunderschönen Lagunenstadt soll uns einigermaßen eine Entschädigung bringen. Wieder muß unser Zug zwischen Florenz und Bologna den Apennin durchbohren. 47 Tunnels und wohl ebensoviel Viadukte zählen wir auf diesem Wege. In Venedig gibt es bei schönstem Vollmondschein eine Gondelpartie. Wie träumende Märchengestalten nicken uns die Spitzen der Marmorpaläste ihre Grüße entgegen. Am nächsten Tage wird der Lido besucht, ein Seebad von Weltruf. Hier ist zur Sommerszeit der Treffpunkt des venezianischen Lebens. Der Dampfer bringt uns wieder zur Stadt zurück. Noch einmal nimmt ein jeder das großartige Bild auf, verankert es fest in seinem Herzen. Über Stege, Brücken und Wege, hinein in das Gewirr der Gassen und Kanäle trägt uns der Fuß. Ein krausköpfiger, dunkeläugiger ragazzo will mir seine Dienste leihen und fragt nach meinem Wunsch. „Sunnste nischt, ock heeme!" ist meine Antwort, die er kopfschüttelnd zur Kenntnis nimmt.

Heimwärts trägt uns unser Zug. Hinaus aus dem sonnigen, glühenden Italien in den kühlen, fröstelnden Norden. Die Wetterscheide bilden die Alpenkämme und ihr östliches Vorgebirge. Wien hat bereits kühles Regenwetter, Posen, das wir nach ermüdender Fahrt erreichen, dünkt uns ein Eiskeller. Dort 32 Grad, hier 12 Grad! Aber warm war der Empfang, herzlich das Willkommen!

Ein unendliches Gewirr von Eindrücken bestürmt unsere Seele. Wenn uns der Kleinkram des Alltags niederdrückt, wird die Erinnerung des Geschauten heimlich in uns funkeln. Für die meisten von uns waren es Höhepunkte des Lebens. Ich suche nach einer Formel, die die Unendlichkeit des Eindruckes in klarer, bleibender Gestalt festhält. Im Geiste stehe ich da wieder auf dem Monte Pincio in Rom, und aus dem Seherblick des Marmormonuments sprechen die Worte:

„Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei, wie es wolle,
Es war doch so schön!"

Posen, den 4. September 1925. **Otto Nitsche.**

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Wie groß ist ein Atom?** Die menschlichen Sinne versagen allzubald, wenn es sich darum handelt, die größten und kleinsten Dinge sich vorzustellen, aus denen die Erscheinungswelt besteht. Man muß zu Vergleichen greifen, und wo auch sie versagen, da muß die Phantasie als letztes Hilfsmittel herangezogen werden. Sie gibt zwar kein genaues Bild, aber sie rückt doch das unendlich Große und das unendlich Kleine so in die Nähe, daß es scheinbar zu begreifen und zu erfassen ist. Wenn wir lesen, daß ein Wasserstoffatom ungefähr einen Durchmesser von einem zehnmillionstel Millimeter hat, so sagt uns diese Angabe so gut wie nichts, denn schon bei dem hundertsten Teile eines Millimeters versagt unser Vorstellungsvermögen, vielleicht auch schon eher. Auch wenn wir uns zehn Millionen solcher Wasserstoffatome auf einem Fadenstück von nur einem Millimeter Länge wie Perlen aufgereiht denken, gewinnen wir nicht viel; aber die Sache erscheint doch schon etwas anschaulicher. Nehmen wir Raum- oder Gewichtsverhältnisse zu Hilfe, so wird es mit unserem Vorstellungsvermögen eher schlimmer als besser. Ein Gramm Wasser füllt etwa einen Kinderfingerhut; in ein solches Fingerhütchen müßten wir, um ein Gramm Wasserstoff zu erhalten, etwa 600 000 Trillionen seiner Atome hineinpressen. Nun sind wir ja aus dem Schreckensjahr 1923 an das Rechnen mit Riesenzahlen noch einigermaßen gewöhnt, aber eine Zahl 6 mit 23 Nullen uns vorzustellen, dazu reicht unsere Phantasie doch nicht aus. Einen andern Weg, die Kleinigkeit der Atome vorstellbar zu machen, schlägt der norwegische Mathematiker und Astronom Karl Störmer in seinem feinen Buche „Aus den Tiefen des Weltenraums bis ins Innere der Atome" ein, das soeben in einer deutschen Übersetzung (Leipzig, Brockhaus) erscheint. Dieser Weg führt in umgekehrter Richtung, nicht vom Großen zum Kleinen und Kleinsten, sondern läßt letzteres in der Phantasie wachsen, bis es „greifbar" erscheint, d. h. seiner Winzigkeit begriffen werden kann. Nehmen wir zunächst an, daß wir mit allem um uns plötzlich hundertmal größer würden. Die Menschen würden dann bis zur Hälfte des Eiffelturms reichen, und unsere Tertianer könnten dann den Turmknauf auf jedem der beiden Kölner Domtürme etwa so betrachten, wie wir das mit einem Stecknadelkopf tun. Eine Wespe würde viel größer sein als die, mit denen Gulliver auf seiner Reise kämpfen mußte; sie wären schreckliche Ungetüme von der Größe eines Ochsen, und ein Menschenhaar wäre ein fast fingerdicker Strick. Nun soll das alles nochmal hundertmal größer werden. Wir selbst wären dann etwa 17 Kilometer hoch, die Wespe gar mehrere hundert Meter lang, die Bakterien im Trinkwasser würden als zarte Pilzformen sichtbar und hätten die Länge des Nagels am kleinen Finger. Aber von den Atomen ist noch nichts zu sehen. Noch eine weitere hundertfache Vergrößerung ist nötig, im ganzen eine einmillionenfache, bei der das einzelne Menschenhaar hundert Meter dick und ein Bazillus einen Meter lang ist; da erscheinen die Atome so groß wie das Pünktchen hier über dem i, von dem zehn Stück aneinandergereiht etwa einen Millimeter beanspruchen. Wollten wir die Atome aber deutlicher sehen, so müßte vielleicht nochmals alles um uns herum sich hundertmal vergrößern; dann wäre ein Menschenhaar zehn Kilometer dick, und die Bakterien wären gewaltige Wesen von hundert Meter Länge. Ein Wasserstoffatom könnte aber jemand, der nicht an dieser hundertmillionenfachen Vergrößerung teilgenommen hätte, gerade bequem in die Hand nehmen, denn es wäre ein Kügelchen etwa von der Größe einer gequollenen Erbse.

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Reichsbankausweis.

Starke Geldansprüche, namentlich seitens der öffentlichen Stellen.

Aktiva.		31. August.	
1. Noch nicht begebene Reichsbankanteile	R.-M.	177 212 000	unverändert
2. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen, das Pfund fein zu 1392 R.-M. berechnet	R.-M.	1 138 361 000	+ 1 130 000
und zwar: Goldkassenbestand R.-M.	R.-M.	(1 045 383 000)	(+ 5 809 000)
Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken R.-M.	R.-M.	(92 978 000)	(— 4 679 000)
3. Bestand an deckungsfähigen Devisen	R.-M.	357 458 000	— 971 000
4. Bestand an sonstigen Wechseln und Schecks	R.-M.	1 764 980 000	+ 198 838 000
5. Bestand an deutschen Scheidemünzen	R.-M.	66 561 000	— 2 964 000
6. Bestand an Noten anderer Banken	R.-M.	11 680 000	— 23 526 000
7. Best. an Lombardforderungen	R.-M.	32 980 000	+ 16 553 000
8. Bestand an Effekten	R.-M.	201 940 000	+ 3 000
9. Bestand an sonstigen Aktiven	R.-M.	470 571 000	— 212 601 000
Passiva.			
1. Grundkapital a) begeben	R.-M.	122 788 000	unverändert
b) noch nicht begeben	R.-M.	177 212 000	unverändert
2. Reservefonds a) gesetzlicher Reservefonds	R.-M.	25 403 000	unverändert
b) Spezialreservefonds f. künftige Dividendenzahlung	R.-M.	33 404 000	unverändert
c) sonstig. Rücklagen	R.-M.	127 000 000	unverändert
3. Betrag der umlaufend. Noten	R.-M.	2 594 562 000	+ 302 307 000
4. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	R.-M.	701 001 000	— 275 838 000
5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	R.-M.	—	—
6. Darlehen bei der Rentenbank	R.-M.	—	— 23 000
7. Sonstige Passiva	R.-M.	440 373 000	— 49 984 000
Verbindlichkeiten aus weiterbegebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln	R.-M.	490 389 000	+ 1 000 000

Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat August 1925 4 432 767 100 R.-M. abgerechnet.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August 1925 sind während der Ultimowoche an Banknoten 302,3, an Rentenbankscheinen 205,6 Millionen neu in den Verkehr abgeflossen. Der Umlauf an Reichsbanknoten erhöhte sich demgemäss von 2292,3 auf 2594,6, der Umlauf an Rentenbankscheinen von 1508,6 auf 1714,2 Millionen. Der Bestand der Reichsbank an diesen Scheinen verminderte sich dementsprechend von 327,2 auf 121,6 Millionen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf in Deutschland stellte sich unter Einbeziehung von etwa 183 Millionen Privatbanknoten und 508,6 Millionen Scheidemünzen auf etwa 5000 Millionen R.-M., d. h. auf etwa 90 Millionen mehr als am 31. Juli 1925.

Von den Banken.

△ **Die schwierige Lage des polnischen Bankwesens.** Die polnische Wirtschaft ist nach der überaus langen allgemeinen Wirtschaftskrise zweifellos im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Wirtschaftskrieg in eine Lage geraten, die trotz mancherlei optimistisch gefärbter Berichte über die Wirtschaftslage doch derartig ernst geworden ist, daß auch maßgebliche Stellen stark unter dem Druck der Verhältnisse stehen. Mitte dieses Monats sollen bekanntlich die Verhandlungen mit Deutschland über den Handelsvertrag wieder aufgenommen werden, und wenn sich auch gewisse Organe der polnischen Presse alle erdenkliche Mühe geben, die Schäden des Wirtschaftskrieges für die deutsche Wirtschaft in den düstersten Farben zu malen, so vermögen diese Ablenkungsmanöver doch in keinem Falle über die Zuspitzung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen hinwegzutäuschen.

Daß neuerdings in verstärktem Maße auch das polnische Bankwesen unter der Wirtschaftskrise zu leiden hat, ist eine Erscheinung, die für den ganzen Ernst der Lage spricht. Wenn Bankinstitute wie die Bank für Handel und Industrie in Warschau in Zahlungsschwierigkeiten geraten, so sind dies Alarmzeichen, die keineswegs vereinzelt dastehen. Dieser Tage hat der polnische Premierminister Grabski mit einer Delegation des Verbandes der Posener Banken über die Lage der Posener Banken verhandelt. Der Fusionsgedanke spielt hierbei am Posener Platz im Augenblick eine besonders wichtige Rolle. In Warschau sind Gerüchte über Schwierigkeiten auch anderer Banken im Umlauf. Aus Wilna kommt die Meldung, daß das bekannte Bankhaus Bunimowitsch sich in Zahlungsschwierigkeiten befindet, die dazu geführt haben, daß im Laufe der letzten Tage in Lodz außerordentlich zahlreiche Proteste von Wechseln Wilnaer Kaufleute eingegangen sind.

Da Deutschland nach wie vor den ernsten Willen zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen betont, besteht die Hoffnung auf einen günstigen Verlauf der Verhandlungen.

△ **Die Bank dla Handlu i Przemysłu in Warschau** ist zwecks Verhinderung eines Konkurses unter Geschäftsaufsicht gestellt worden. Von den bestehenden Filialen der Bank in Polen sind bereits 35 liquidiert worden. Die 7 Auslandsfilialen bleiben bestehen. Die Bank wurde von Korfanty und der polnischen Industrie stark engagiert; es heißt auch, daß Korfanty, der sich übrigens vergeblich um Staatskredite für die Bank bemüht hat, Besitzer der Aktienmehrheit sei.

Wirtschaft.

Das polnische Zündholzmonopol. Über den Vertrag zwischen dem schwedischen Zündholztrust und dem polnischen Staat zwecks Errichtung eines Zündholzmonopols in Polen sind folgende Einzelheiten bekannt geworden: Die Verwaltung des sowohl Fabrikation wie Verkauf von Zündhölzern umfassenden Monopols liegt in den Händen der amerikanischen Tochtergesellschaft der International Match Corporation. Der Vertrag lautet auf die Zeit von 20 Jahren. Die amerikanische Gesellschaft stellt dem polnischen Staat zunächst eine mit 7 Prozent zu verzinsende Anleihe von 6 Millionen zur Verfügung. Der Gewinn aus dem Monopol wird so geteilt, dass der polnische Staat 5 Millionen Złoty erhält, die amerikanische Gesellschaft 12 Prozent des investierten Kapitals, und dass der zurückbleibende Gewinn unter den beiden Kontrahenten verteilt wird. Die schwedische Muttergesellschaft ist finanziell ebenfalls an der Ausbeutung des Monopols interessiert. Die Monopolisierung der Fabrikation und die Organisierung des Exports wird von Schweden aus in die Wege geleitet.

Fischverbrauch und Fischereiertrag in Polen. Man schätzt die Fischereierträge der polnischen Binnengewässer ohne die Teiche gegenwärtig auf jährlich etwa 10 000 t Fische, den Ertrag der Teichwirtschaften auf 6000 t, während die Seefischerei ungefähr 4000 t ergibt. Es werden insgesamt in Polen etwa 20 000 t Fische gewonnen, während der Verbrauch gegenwärtig ungefähr 100 000 t beträgt. Davon entfällt allerdings der Hauptteil mit etwa 65 000 t auf Salzheringe, die hauptsächlich aus England kommen. Der Fischverbrauch wird heute auf höchstens die Hälfte des Verbrauchs vor dem Kriege geschätzt, und Polen hat namentlich immer einen sehr starken Verbrauch an Süsswasserfischen gehabt. Da diese in Polen selbst nicht in genügender Menge gefangen werden, hat man sie früher im grösserem Umfange aus Russland, oder auch aus Ostpreussen eingeführt. Jetzt ist die Einfuhr von Fischen durch verhältnismässig hohe Zölle und durch hohe Transportkosten ausserordentlich erschwert. Da die Fischversorgung also unzureichend ist, so sind die Preise ganz erstaunlich hoch. In Warschau kosten beispielsweise Dorsche fast immer mehr als 3 Goldfranken das Kilogramm, also etwa 1,20 Goldmark das Pfund. Billige Seefische sind in Polen wegen der fehlenden Einfuhr fast ganz unbekannt. Der gesamte Fischverbrauch einschliesslich der Salzheringe wird daher auch nur auf 2—3 kg auf den Einwohner jährlich geschätzt, während er in Deutschland 12—15, in England 18—22 Kilogramm jährlich betragen soll. Die Versorgung mit Fischen ist auch deshalb schlecht, weil ein organisierter Fischgrosshandel fehlt. Eine Besserung der Fischversorgung wird wohl erst möglich sein, wenn der Zoll erheblich herabgesetzt wird.

Handel.

♂ **Der deutsche Zoll für polnischen Weizen.** Die deutsche Reichsregierung hat den Zoll für Weizen polnischer Herkunft vom Inkrafttreten der Getreidezölle an, d. i. ab 1. September 1925 auf 10 Mk. für den Doppelzentner festgesetzt.

♂ **Das polnische Konsulat in Prag** teilt mit, daß der tschechoslowakische Handels- und Industrieminister, Ingenieur I. Nowak, wahrscheinlich nach Lemberg fahren wird, um die fünfte Ostmesse am 9. September zu besichtigen.

⊙ **Die polnische Papierindustrie im ersten Halbjahr 1925.** (K. B. St.). Die Produktionsziffer der polnischen Papierindustrie erreichte im ersten Halbjahr 1925 36 700 t gegenüber 22 680 t im ersten Halbjahr 1924. Sämtliche polnischen Papierfabriken erzeugen gegenwärtig mehr als sie im Frieden produzierten.

Liquidationen.

Die Firma „Zakłady Wodolecznicze Dr. Zniniewiczowa T. A." hat die Liquidation beschlossen; Liquidator ist Frl. Janina Zniniewicz. — Die Firma „Sklep Spożywczy Ziemianek Wielkopolskich T. z o. p." Poznań ist aufgelöst und liquidiert; Liquidator ist Frau Jadwiga Szczaniecka. — Die Firma „Że — We — Ma Przedsiębiorstwo dla Handlu Żelazem, Węglem i Maszynami Sp. z o. odp." ist aufgelöst und liquidiert; Liquidator ist der Kaufmann Wł. Żółtowski. Die Firma „Santos" Ajencja Artykułów Spożywczych i Kolonialnych Sp. z o. o., Bromberg ist liquidiert; Liquidator ist Br. Gąsiorowski. „Uzdrowisko T. A.", Erholungsort Powidz hat liquidiert; Liquidator ist Kaz. Andrzejewski. Zum Liquidator der Firma „Sylwanja" Handel i Komisjonerstwo Drzewne T. z o. p. ist anstelle des zurückgetretenen Roman Meyer Zygmunt Wieliczka gewählt worden.

Konkurse.

Firma	Ort	Eröffnung	Anmeldung	Konkursverwalter
Berk Oszerowicz	Warschau	3. 8. 25	3. 9. 25	Br. Morski. Nowowiejska 36.
Edm. Zimmer i Fa. Glabisch	Posen	28. 8. 25	28. 9. 25	Cz. Lausch, ul. Kręta 5.
Jan Sokota	Thorn	27. 8. 25	22. 9. 25	Tyrchan, ul. Szeroka 18.
Fa. Edm. Nedinger Inh. Helene Nedinger	Hohensalza	2. 9. 25	9. 10. 25	A. Biliński, ul. Kr. Jadwigi 22/23
Tow. Budowlane	Posen	25. 8. 25	5. 10. 25	Kaz. Jesionka, ul. Zieona 2.

Das Konkursverfahren gegen die Firma Wierzbowski & Bagiński, Thorn, wird laut Beschluß vom 22. Juli 1925 wieder aufgehoben.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 7. September 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	23.25—24.25	Roggenmehl (65 % inkl. Säcke)	23.50—27.50
Roggen (neu)	16.40—17.40	Braugerste prima	22.00—23.00
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	38.00—41.00	Gerste	19.00—21.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	23.50—26.50	Hafer	17.00—18.00
		Weizenkleie	11.00—12.00
		Roggenkleie	11.00—12.00

Tendenz: ruhig.

Kurse der Posener Börse.

Wertpapiere und Obligationen:	7. September	5. September
6% Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	5.30	5.00
8% dolar. Listy Pozn. Ziemst. Kred.	2.00	2.00—1.95—2.00
5% Pożyczka konwersyjna	0.33	—.—
Bankaktien:		
Bk. Handl. Warszawie I.—IX Em.	—.—	2.50
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	2.80	—.—
Hurtownia Skór I.—IV. Em.	0.40	—.—
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	89.00—89.50	88.50
Dr. Roman May I.—V. Em.	21.00	—.—
Pneumatik I.—IV. Em Serie B	6 gr.	—.—
Bracia Stabrowscy (Zapałki) I. Em.	1.25	—.—

Tendenz: unverändert.

Börsen.

Der Złoty am 5. September. **Danzig:** Złoty 93.60 bis 93.87, **Berlin:** Złoty 74.35—75.13, Ueberw. Warschau 74.06 bis 74.39, Ueberw. Posen 74.06—74.44, Ueberw. Kattowitz 73.61, **London:** Ueberw. Warschau 27.25, **Neuyork:** Ueberw. Warschau 18.10, **Zürich:** Ueberw. Warschau 92.75, **Czernowitz:** Ueberw. Warschau 36.00, **Bukarest:** Ueberw. Warschau 36.50, **Riga:** Ueberw. Warschau 97.00.

Warschauer Börse vom 5. September. Devisenkurse. Belgien für 100 — 25.14, Holland für 100 — 227.25, London für 1 — 27.27, Neuyork für 1 — 5.62, Paris für 100 — 26.46, Prag für 100 — 16.72, Schweiz für 100 — 109, Wien für 100 — 79.40, Mailand für 100 — 22.65. Bankwerte: Bank Handl. in Warschau 3.40, B. Sp. Zar. in Posen 6.50. Industriewerte: Elektryczność 0.05, W.T.T. Cukru 1.75, Firley 0.27, Kop. Węgli 1.22, Bracia Nobel 1.20, Modziejowski 2.42, Norblin 0.73, Ostrowieck 4.30, Pocisk 1.22, Starachowice 1.20, Ursus 0.70, Zeleniewski 10.25, Zyrardow 6.25, Borkowski 0.75, Syndikat Rolników 2.50, Haberbuschi Schiele 4.55, Spiritus 1.70.

Berliner Börse vom 5. September. (Amtlich.) Helsingfors 10.55—10.61, Wien 59.18—59.32, Prag 12.432—12.472, Budapest 5.895—5.915, Sofia 3.056—3.075, Holland 168.89—169.31 Oslo 112.44—112.72, London 20.346—20.396, Neuyork 4.195—4.205, Belgien 18.71—18.75, Mailand 16.82—16.86, Paris 19.695—19.735, Kanada 4.20—4.21, Schweiz 81—81.20, Spanien 59.78—59.92, Danzig 80.70—80.90, Japan 1.700—1.704, Rio de Janeiro 0.558 bis 0.560, Belgrad 7.46—7.48, Lissabon 20.925—20.975, Reval 1.122—1.128, Kowno 41.145—41.355, Athen 6.24—6.26, Konstantinopel 2.495—2.505, Uruguay 4.21—4.22.

Züricher Börse vom 5. September. (Amtlich.) London 25.11 3/4, Paris 24.275, Wien 73.025, Prag 15.33 3/4, Mailand 20.56 1/4, Belgien 23, Budapest 72.555, Sofia 3.75, Amsterdam 208.50, Oslo 112.50, Kopenhagen 131, Stockholm 138.75, Madrid 73,85, Bukarest 2.54, Berlin 123.30, Belgrad 9.20.

Danziger Börse vom 5. September. (Amtlich). London 25.22, Schecks 25.20, Dollars 5.2355—2.515, Berlin 123.795—124.105

1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 5. und 7. November 1925. 3.7185 zł. (M. P. Nr. 205 vom 5. September 1925).

Von den Markten.

Produkten. Danzig, den 5. September. (Amtlich.) Weizen 12—12.50, Roggen bei geschwächter Tendenz 8.75—8.875, Gerste 10.50—11.50, Futtergerste 9—10, Hafer 8.75—9.25, Tendenz schwächer. Raps 22.50—22,75, Roggenkleie 6—6.25, Weizenkleie 7 für 50 kg in Gulden franko Waggon Danzig.

Kattowitz, 5. September. Weizen 24.25—25.25, Roggen 18—18.50, Hafer 18.50—19, Gerste 18—24, franko Empfangsstation. Leinkuchen 31—31.50, Rapskuchen 22—22.50, Roggenkleie 14.25—14.75. Interesse schwach.

Lodz, 5. Sept. Die Tendenz für Mehl ist etwas fester. Preise für 100 kg loco Lodz: Kalischer Weizenmehl I. Sorte 47, Roggenluxusmehl 36, „0000" 33.50, „00" 24, Griesmehl 36, Weizenmehl aus Zduńska Wola, Lowicz, Sieradz und Koło für 100 kg 45, Roggenluxusmehl 33.50, „0000" 32, 50proz. 30, Griesmehl 33, Schrotmehl 22, Getreidepreise unverändert.

Vieh und Fleisch. Krakau, 5. September. In der vergangenen Woche wurde notiert: Zuchtbullen 0.66—1 zł, Ochsen 0.80—1.05, Kühe 0,48—1,03, Färsen 0.60—1.12, Kälber 1—1.50, Schweine Lebendgewicht 1.70—2.15, totes Gewicht 1.90—2.70 für 1 kg. Der Auftrieb betrug 117 Zuchtbullen, 173 Ochsen, 307 Kühe, 112 Färsen, 509 Kälber, 10 Schafe und 806 Schweine.

Metalle. Warschau, 5. September. Für eine Tonne franko Verladestation. Rohguß Stąporkow Nr. 0 156, Nr. I 147, Nr. II 143, Nr. III 138, Rohguß Ostrowiecki Nr. 0 149, Nr. 1 147, Rohguß Witkowick Nr. I 146, Inlandshandelseisen 205, Bandeisen heiß gewalzt 240, kalt gewalzt 405, Walzdraht (rund 5½—13 mm, Quadrat 5½—8 mm) 255, Blechgrundpreis 260 zł.

Berlin, 5. September. Elektrolytkupfer 139.50 Mk. für 100 kg.

Ausländischer Produktenmarkt.

Hamburg, 5. September. Amtliche Notierungen für 1000 kg in deutschen Mark. Norddeutscher Weizen 223—228, norddeutscher Roggen 175—180, norddeutsche Gerste 184—195, Hafer loko Norddeutschland 178—184, Mais loko Waggon Hamburger Hafen 200 bis 204, für 100 kg: Weizenmehl 43,75, Backmehl 36,75, Inlandsmehl 34—37, 70proz. 30,50—32,50, amerik. Mehl loko Lager Hamburger Hafen 8—10 Doll., 70proz. Roggenmehl 28,50—31,50, Grobmehl 25,50—25,25, 70proz. 24,50—26,50. Amtliche Tendenz für Mehl fest, für Futtermittel ruhig.

Chikago, 4. September. Weizen: Redwinter Nr. 2 loko 169,25, Hartwinter Nr. 1 loko 158,50, September 151,75, Dezember 151,50, Mai 115 7/8, Roggen: Nr. 1 loko 95,75, September 90, Dezember 94,75, Mai 99, Mais: gelber Nr. 2 loko 102, weißer Nr. 2 loko 101,75, gemischter Nr. 2 loko 101, September 97 5/8, Dezember 85,75, Mai 89,25, Hafer: weißer loko 40,75, September 38,50, Dezember 42,125, Mai 46,25, Gerste: Malting loko 65—75. Tendenz im allgemeinen fest. Frachten nach England und dem Kontingent unverändert.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen.

Aus dem Gerichtssaal.

s. Posen, 6. September. Der mehrfach bestrafte Jan Kalinowski aus Warschau hat im Dezember v. Js. beim Schneidermeister Bock auf der ul. Trzeciego Maja (fr. Theaterstraße) das Schaufenster eingeschlagen und daraus einen Herrenpelz, sowie gegen 160 Meter Stoffe gestohlen. Die 4. Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus. Wegen Beihilfe wurde der Bautechniker Stanisław Leipold aus Posen ebenfalls zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. — Wegen Aussetzung ihres neugeborenen Kindes verurteilte dieselbe Strafkammer eine Arbeiterin Władysława N. aus Wymysłanka zu 6 Monaten Gefängnis. — Kurz vor seiner Hochzeit wurde der Arbeiter Stanisław Piotrowski aus Noskowo, Kreis Witkowo, von der 4. Strafkammer zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Januar d. Js. ging Piotrowski nach dem Parochialbureau in Nekla, um für seine Braut ein Zeugnis zu holen. In Abwesenheit des Propstes stahl er 200 zł; außerdem schoß er nachts in die Propsteiwohnung, um den Propst einzuschüchtern und vor Erstattung einer Anzeige zu warnen.

* Thorn, 5. September. Ein „schwerer Junge", der ehemalige Chauffeur Ludwik Czarnecki, hatte sich vor der Strafkammer wegen Raubüberfalls und Diebstähle zu verantworten. Einer Frau Helene Mutkowska zog er mit Gewalt auf offener Straße den goldenen Trauring vom Finger. Mit Dietrichen verschaffte er sich Eingang in ein Spirituosengeschäft und stahl in großer Mengen Liköre und Spirituosen, die er verkaufte. Einem Artisten des Stadttheaters entwendete er aus der Garderobe einen fast neuen Anzug. Im Hinblick auf die Jugend des Cz. erkannte der Gerichtshof auf nur ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr

B. K. in Schr. 1. Sie müssen, wenn Sie jetzt eine Reise ins Ausland machen wollen, wie wir in Nr. 204 mitteilten, die Differenz von 250 zl nachzahlen oder können, falls Sie auf die Reise verzichten, den bereits gezahlten Preis zurückerhalten. 2. Das gilt auch für Sie, nicht nur für die Banken.

K. P. hier, O. H. in O. Immer wieder müssen wir darauf hinweisen, daß Anfragen, denen kein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt, unbeantwortet bleiben.

H. in B. Es würde Ihnen weiter nichts übrig bleiben, als eine Beschwerde bei der Wojewodschaft einzureichen, die wir jedoch für aussichtslos halten. Denn uns wurde bei der zuständigen Stelle die Auskunft gegeben, daß die Verordnung bereits vom 31. August ab Geltung hatte. Außerdem würde auf Sie auch die unter B. K. in Schr. unter 1 erteilte Auskunft zutreffen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 8. September.

Berlin. 505 Meter. Nachm. 4.30—6 Uhr: Richard Wagner. Abends 8.30: Wie unser Aprilscherz zustande kam. Nachahmung fremder Stationen.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.30 Uhr: Konzert der Breslauer Eisenbahnkapelle.

München, 485 Meter. Abends 8.30 Uhr: Orchesterkonzert.

Wien, 530 Meter. Abends 8 Uhr: Opernaufführung „Tannhäuser".

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 9. September.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30 Uhr: Opernabend.

Breslau 418 Meter. Abends 8.30 Uhr: Balladenabend.

Hamburg, 395 Meter. Abends 8 Uhr: „Oberon", Oper von C. M. von Weber.

Münster, 410 Meter. Abends 8.30 Uhr: Berühmte Operettenkomponisten.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat September 1925

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Obwieszczenie.

Niniejszem podaje się do wiadomości, że Wydział Krajowy Poznańskiego Krajowego Związku Komunalnego w Poznaniu uchwalił w dniu 1. września r. b. następujące zarządzenie:

Zarządzenie

Wydziału Krajowego Poznańskiego Krajowego Związku Komunalnego w Poznaniu

w sprawie

zgłaszania krajowych obligacyj, emitowanych przez b. związek prowincjonalny prowincji poznańskiej (Krajowy Związek Komunalny prowincji poznańskiej) obecnie Poznański Krajowy Związek Komunalny w Poznaniu.

Na podstawie § 10 rozporządzenia Ministra Skarbu z dnia 20 lipca 1925 r. w porozumieniu z Ministrami Sprawiedliwości, Spraw Wewnętrznych, Spraw Zagranicznych oraz Kolei w sprawie zgłoszenia i rejestracji obligacyj, ulegających przerachowaniu na podstawie rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 27. grudnia 1924 r. o przerachowaniu zobowiązań Skarbu Państwa austrjackiego i węgierskiego tudzież zobowiązań funduszu krajowego galicyjskiego, które ciążą na Skarbie Państwa Polskiego (Dz. U. R. P. Nr. 115 poz. 1028) oraz rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 27. grudnia 1924 o przerachowaniu zobowiązań związków samorządowych oraz obligacyj, opartych na takich zobowiązaniach (Dz. U. R. P. Nr. 115 poz 1026) zarządza się co następuje:

§ 1.

Przy zgłaszaniu obligacyj krajowych (Provinzialobligationen der Provinz Posen zum Zwecke der Provinzial-Hilfskasse) emitowanych przez b. związek komunalny prowincji poznańskiej (krajowy związek komunalny prowincji poznańskiej) obecnie Poznański Krajowy Związek Komunalny, mają być przedkładane zarządowi Poznańskiego Krajowego Związku Komunalnego w Poznaniu (Starostwo Krajowe) niezależnie od przedłożyć się mającego dowodu co do obywatelstwa obecnego właściciela składanych obligacyj i co do obywatelstwa osoby, która była właścicielem składanych obligacyj w dniu 21. maja 1924 — obligacje oryginalne wraz z należącemi do nich arkuszami kuponowemi i talonami.

W razie, gdyby przedłożenie oryginalnych obligacyj było niemożliwe, mogą być przedkładane zaświadczenia o przechowywaniu obligacyj w depozycie, przyczem zaświadczenie winno zawierać wyszczególnienie rodzaju serji, numeru i sumy nominalnej odnośnych obligacyj.

Jeśli obligacje uległy zaginięciu, mogą być przedłożone zaświadczenia o przeprowadzonem postępowaniu amortyzacyjnem zgodnie z przepisami dzielnicowemi o umorzeniu sądowem papierów wartościowych wzgl. postępowaniu zabezpieczającem w myśl rozporządzenia Prezydenta R. P. z dnia 27. grudnia 1924 (Dz. U. R. P. Nr 115 poz. 1032.

§ 2.

Zwalnia się od obowiązku zgłaszania te partje obligacyj, które na mocy wezwania dyrekcji Krajowego Banku Pożyczkowego z dnia 6. czerwca 1924 l. dz. 10a. 1166/24 były przedmiotem przeprowadzonej rejestracji i ostemplowania.

Obligacje ostemplowane wówczas nie podlegają obowiązkowi zgłoszenia.

Poznań, dnia 4. września 1925 r.

Starosta Krajowy
w z. (—) Hubert.

Die Mossulfrage in Genf.

Englands Verstimmung. — Der türkische Standpunkt. — Neue Männer in Genf.

Am Sonnabend brachten wir den Bericht über die Diskussion in der Mossulfrage, die zu dramatischen Zwischenfällen geführt hat. Die Antwort des türkischen Außenministers erfolgte am Nachmittag. Sie gestaltete sich abermals zu einem Angriff auf England. Die Debatte ist stark in das allgemeine Interesse der Konferenzteilnehmer gerückt. Eine genauere Meldung über die Entscheidung liegt zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben, noch nicht vor.

Am Nachmittag erwiderte, nach einer Genfer Meldung, der türkische Außenminister Tewfik Rüchti Bej unter allgemeiner Spannung und Anteilnahme. Als er seine lange, lebhafte Rede begann, mußte man zuerst annehmen, daß er keine große Wirkung erzielen würde, denn er erging sich zunächst noch ausführlicher als der englische Vertreter in den kleinsten Einzelheiten des Berichts, um alle für die Türkei günstigen Beweisgründe, vor allem in völkischer und wirtschaftlicher Hinsicht, herauszuholen. Großen Wert legte er dabei auf die Stellen des Berichts, in denen von den türkenfreundlichen Kundgebungen, deren Zeuge der Ausschuß in Mossul war, die Rede ist. Das alles hatte natürlich den üblichen propagandistischen Anstrich, der in den Kreisen der Ratsmitglieder keine starke Wirkung ausüben kann. Aber auf ein höheres Niveau hoben sich die weiteren Ausführungen des türkischen Vertreters, als er die politische und die Rechtslage erörterte. Er wies zunächst jede Zwischenlösung mit dem Hinweis zurück, daß derartige Lösungen früher dem Ottomanischen Reich aufgedrängt worden seien, um dann zu erklären, daß die Türkei in Frieden leben wolle, was bei einer gerechten Lösung der Mossulfrage auch möglich sei, da zwischen ihr und England kein anderes Hindernis stehe als die Mossulfrage. Dann fand er seine stärksten Beweisgründe, indem er daran erinnerte, daß der Bericht Mossul nur Irak zuteilen wolle, falls das Mandatsystem des Völkerbundes im Irak aufgerichtet werde, aus dem einzigen Grunde, weil Irak nur dann lebensfähig sei wie die Türkei, wenn es unter dem Mandatsystem stehe. Die Türkei, so wies er im einzelnen nach, habe niemals das Mandatsystem anerkannt und die betreffenden Bestimmungen des Vertrages von Sèvres nicht in den Lausanner Vertrag übernommen. Der neue Lausanner Vertrag bleibe aber für alle Mächte bindend und maßgebend. Eine Mandatherrschaft könne nicht in einem Gebiet errichtet werden, das nach dem Bericht des Ausschusses noch unter türkischer Souveränität stehe. Wie könne ferner, so fragte der türkische Minister, der Völkerbund durch ein Mandatsystem die Herrschaft über Mossul antreten wollen und dadurch selbst Partei in der Streitfrage werden, während diese ihm doch in seiner Eigenschaft als Vermittler unterbreitet worden sei. Dieser wirksamen Beweisführung führte Tewfik Rüchti Bej noch eine ernste Mahnung hinzu. Der Bericht, so sagte er, stelle fest, daß die Türkei entwickelter sei als Irak. Wenn trotzdem das Mossulgebiet an Irak im Auftrag des Völkerbundes gegeben werde, so hieße das einfach, daß man es an England gebe, weil England entwickelter sei als die Türkei. Wohin solle eine derartige Beweisführung bei der Zuteilung von Völkern führen? Wenn die Türkei auf Mossul beharre, so geschehe dies nicht deshalb, weil sie sich für fortgeschrittener halte als Irak, sondern weil Mossul zur nationalen Erbschaft der Türkei gehöre. Der Minister schloß, indem er erklärte, daß, nachdem die Anwendung des Mandatsystems auf Irak und vor allem auf das Mossulgebiet unmöglich sei, nur die Lösung in Frage komme, an die der Ausschuß selbst für diesen Fall gedacht habe, **nämlich das Verbleiben bei der Türkei**, und daß er auf den Gerechtigkeitssinn des Völkerbundsrats vertraue, der diese allein mögliche Lösung verwirklichen werde.

Mit dieser Rede war, da der englische Vertreter erst in einer neuen Sitzung antworten wird, der erste große Zweikampf zwischen dem großen England und der unerschrockenen jungen Türkei beendet. Die Wirkung der letzten Darlegungen des Türken war nicht unbeträchtlich, aber da es sich schließlich hier nicht um einen Gerichtshof, sondern um ein politisches Forum handelt, ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die türkischen Beweisgründe wirklich nachhaltig wirken werden. Immerhin gelang es Tewfik Rüchti Bej, die Frage auf den richtigen Boden zu stellen und die Aussprache aufs äußerste zuzuspitzen, indem er genau wie der Völkerbundsausschuß und wie England die Frage der Mandatverwaltung in den Mittelpunkt des Streitfalles stellte.

Jetzt liegt der Fall, wenn man von allem Kleinkram absieht, so: Der Ausschuß des Völkerbundes will Mossul nur an Irak geben, wenn das Mandatsystem durchgeführt wird. England will nur das beschränkte Mandatsystem seines Vertragsverhältnisses mit Irak zulassen, und die Türkei erklärt das Mandatsystem für vollständig unmöglich. Der Völkerbund endlich, für den jedes neue Mandat einen Machtzuwachs bedeutet, wird von den Türken unmittelbar angepackt, die ihn auf seine schwere Verantwortung als Richter und als Partei aufmerksam machen.

Über dem Interesse, das der heutige Redezweikampf, in dem nicht ein einziges Mal das Wort Erdöl ausgesprochen wurde, auf alle Zuhörer ausübte, stand vor allem bei dem deutschen Zuhörer noch das tiefere Erleben. Wir sahen wieder einmal auf dem Seziertisch des Rates, vor einer neugierigen Menge, einen lebendigen Volkskörper ausgestreckt, an dem die übliche Vivisektion vorgenommen werden sollte.

Ergänzende Erklärungen.

In der Sonnabendvormittagssitzung ging der Redekampf zwischen England und der Türkei weiter. Bevor der englische Kolonialminister Amery das Wort ergreifen konnte, verlangte der türkische Außenminister vorher noch einmal das Wort zu ergänzenden Erklärungen. Er wiederholte im wesentlichen nur die türkischen Beweisgründe. Interessant war, daß er jede Verquickung des Minderheitenproblems in der Türkei in Verbindung mit der Mossulfrage ablehnte. Er streifte kurz die syrischen Vorgänge und stellte fest, daß die Türkei durch den Angoravertrag mit Frankreich zwar auf Syrien verzichtet habe und dort nur Ruhe und Frieden wünsche, aber niemals ein Verzicht auf Mossul ausgesprochen worden sei.

Die sehr lange Rede, die hierauf Amery hielt, ging ebenfalls in alle bekannten Einzelheiten ein und suchte an Hand zahlreicher Beispiele die türkische Auslegung des Ausschußberichts zu widerlegen. Der englische Wortführer bemühte sich vor allem, die türkische Beweisführung über die Unmöglichkeit des Mandatsystems in Mossul zu erschüttern. Er erklärte mit großer Eindringlichkeit, daß die Zuteilung Mossuls an den Irak unter Fortdauer des gegenwärtigen Vertragsverhältnisses zwischen dem Irak und England im Sinne eines Mandatsystems durchaus keine Neuerung sei, sondern einfach die Fortdauer des gegenwärtigen, von der Bevölkerung begrüßten Zustandes. (!) Amery legte ferner von neuem Wert auf die Feststellung, daß mit der Entscheidung des Rats zugunsten der englischen These automatisch die türkische Souveränität über Mossul aufhöre, ein Punkt, dem mit Hinblick auf künftige Wirren England sichtlich besondere Bedeutung beimißt. Im übrigen beteuerte Amery den Friedenswillen Englands, das keine Annexion, sondern die Fortdauer des natürlichen Zustandes wolle. Da der türkische Vertreter nochmals erwidern wollte, mußte die Sitzung auf Nachmittag vertagt werden. Man hofft dann die öffentlichen Aussprachen abschließen und die Weiterbehandlung einem Dreierausschuß übergeben zu können, in dem dieselben Ratsmitglieder, die in Brüssel die vorläufige Linie aufstellten, tagen würden, nämlich der Schwede Unden, der Spanier Quinones de Leon und der Vertreter Uruguays, Guani.

Während der Rat, allerdings unter viel geringerer Anteilnahme als gestern, durch die Mossulfrage in Anspruch genommen war, traf am Vormittag Pailevé in Genf ein. Er war mit der Bahn von Paris nach Lausanne und von dort im Kraftwagen nach Genf gefahren. Der Unterstaatssekretär Bonnet und sein Kabinettschef begleiten ihn. Journalisten gegenüber, die ihn begrüßten, sprach er seine Genugtuung über die Teilnahme an der Völkerbundstagung aus, auf die er große Hoffnungen setze. Er wird am Nachmittag zunächst an der geheimen Sitzung des österreichischen Ausschusses des Rates teilnehmen und dann, ohne die Völkerbundsversammlung, bei der er die Eröffnungsrede halten will, abzuwarten, bereits auf der heutigen Schlußsitzung des Kongresses des Universitätsverbandes für den Völkerbund eine Rede halten. Benesch ist ebenfalls heute vormittag, unmittelbar aus Prag kommend, hier eingetroffen, begleitet von dem tschechoslowakischen Gesandten in Brüssel, Strimpel, der hier mit Vandervelde Verhandlungen über ein tschechisch-belgisches Wirtschaftsabkommen fortsetzen will. Inzwischen laufen hier von neuem alle möglichen Vermutungen über deutsche Persönlichkeiten um, die in Genf als Beobachter angekommen seien. So war aus Anlaß einer Berliner Zeitungsmeldung über die Abreise des Geheimrats Bülow vom Auswärtigen Amt nach Genf unter den ausländischen Pressevertretern das Gerücht verbreitet, Fürst Bülow, der frühere Reichskanzler, weile als Beobachter in Genf. Dagegen wird als sicher die Ankunft des Präsidenten der Deutschen Liga für den Völkerbund, Graf Bernstorff, angekündigt, sowie verschiedener bekannter Parlamentarier.

Besprechung mit Dr. Stresemann.

Reuter meldet aus Genf, daß Chamberlain, Briand und Vandervelde über die Abhaltung der Ministerkonferenz einen Beschluß gefaßt hätten. Dr. Stresemann soll eingeladen werden, an dieser Konferenz teilzunehmen. Datum und Tagungsort ist noch nicht festgesetzt. Der belgische Außenminister soll einem Journalisten erklärt haben, daß die Zusammenkunft der Außenminister Englands, Frankreichs, Belgiens, Deutschlands doch noch im Laufe der Tagung des Völkerbundes in der Schweiz stattfinden werde. Lausanne sei ein ausgezeichneter Ort dafür.

Heute ist in Genf die Witwe Wilsons eingetroffen, die an den Tagungen des Völkerbundes teilnehmen will, um das Werk ihres verstorbenen Gatten und die Wirkung dieses Werkes zu studieren. (!)

Die große deutsche Funkausstellung.

Am Freitag mittag 12 Uhr erfolgte die Eröffnung der Großen Berliner Funkausstellung in Witzleben. Gleichzeitig wurde damit der neue Berliner Rundfunksender (Welle 531) in Witzleben in Betrieb gesetzt. Im Hause der Funkindustrie ist der neue Sender errichtet worden, und wer die Galerie der Funkausstellung hinaufsteigt, der kommt an einer ganzen Reihe von Glaswänden vorbei, hinter denen die Räume liegen, die zum Sendebetrieb gehören.

Der Zuhörer kann hier gleichzeitig den Betrieb beobachten: er braucht nur die Nase an die Glaswand zu drücken, und weiß, wie es gemacht wird.

Ohne Mühe sieht man die Instrumente, die zur Errichtung einer Sendestelle gehören. Das Auffälligste ist die Andreas-Huber-Uhr, ein Meßinstrument, auf dem ein Zeiger steht, und auf dessen Zifferblatt sich ein roter Punkt befindet.

Wer vor dem Mikrophon singt oder deklamiert, muß den Zeiger im Auge behalten, denn er zeigt an, ob der Vortragende gut zu verstehen ist. Schwingt der Zeiger über den roten Punkt hinaus, dann ist der Sender überschrien, und der Vortragende muß seine Stimme dämpfen.

An den Aufnahmeraum schließen sich die Räume für den Verstärker, für die Batterien und die Maschinen an. Im Verstärkerraum waltet der „drahtlose Kapellmeister" seines Amtes. Mit dem Kopfhörer nimmt er drahtlos auf, was im Aufnahmeraum vorgetragen wird und erhöht oder verringert die Verstärkung je nach der Tonstärke.

Wie die englische Presse die Lage in Marokko beurteilt.

London, 7. September. (R.) „Daily Mail" berichtet unter dem 6. aus Tanger: Endlich ist die Offensive eröffnet worden. Aber nicht die lang erwartete Offensive der französischen und spanischen Streitkräfte, sondern die der Riftruppen an zwei Fronten, die, selbst wenn sie auch nur mäßigen Erfolg hätte, nach der hier herrschenden Auffassung jede Möglichkeit einer entscheidenden französisch-spanischen Aktion in diesem Jahre beseitigen würde. Wenige Stunden bevor die spanischen Truppen in Sidi Driß für einen Angriff auf Abd-el-Krims Hauptquartier Ajdir landen wollten, wurde Benix Karrich von starken Riftruppen und Dscheballa-Kriegern angegriffen. Die spanischen Verluste sind schwer. Gestern und heute lag die Straße in Tetuan unter Feuer, und der Verkehr ist eingestellt worden. General Primo de Rivera ist nach Tetuan zurückgekehrt, und es sieht aus, als ob die Landung in Alhucemas aufgegeben werden solle. An der französischen Westfront wird Ißmal belagert, und auf der gesamten Linie finden schwere Rifangriffe statt. Allen Anzeichen nach scheint es, daß Abd el-Krim von neuem seinen europäischen Feinden überlegen gewesen ist. Eine Exchange-Meldung vom Sonntag besagt jedoch, daß die französischen und spanischen Streitkräfte Alhucemas bombardieren, wo die spanischen Streitkräfte gelandet seien.

Aus anderen Ländern.

Kommunistische Kundgebungen in St. Etienne.

Paris, 7. September. In St. Etienne haben gestern die kommunistischen Jugendvereinigungen eine Kundgebung veranstaltet, die sich vor allem gegen den Marokkofeldzug richtete. Zwischenfälle sind nicht eingetreten. Einige tausend Personen sollen, wie die Blätter melden, versammelt gewesen sein. Am Nachmittag überflog ein Flugzeug, dessen Herkunft man nicht feststellen konnte, Paris und warf kommunistische Flugblätter ab. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. An einer Untergrundbahnstation wurde ein Kommunist, der Flugblätter verteilte, verhaftet.

Die Schulden Jugoslawiens und Rumäniens bei Amerika.

Paris, 7. September. (R.) Nach einer Agenturmeldung aus Washington wird in unterrichteten Kreisen erklärt, daß nach Beendigung der Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen Amerika und der Tschechoslowakei stattfinden, Jugoslawien und Rumänien Schuldenkommissionen nach Washington entsenden werden. Die Schulden Jugoslawiens belaufen sich auf 64 Millionen Dollar, die Rumäniens auf 74 Millionen.

Die Lage in China.

Paris, 7. September. (R.) Der „Petit Parisien" meldet aus Kanton, daß die beiden englischen Journalisten, die von den Streitenden gefangen genommen und in einen Bambuskäfig eingesperrt worden waren, freigelassen worden sind.

Zur Lage in Syrien.

London, 7. September. „Daily Mail" meldet aus Jerusalem, daß die Wüstenpost zwischen Beirut und Damaskus zeitweilig über Lydda—Jerusalem—Amman geleitet werde, infolge der zahlreichen Versuche, den Postverkehr an der syrischen Küste anzuhalten.

„Daily News" über die Lage in Marokko.

London, 7. September. „Daily News" berichtet aus Tanger: Am Vorabend der gemeinsamen französisch-spanischen Offensive haben die Streitkräfte Ab del Krims in zwei Fronten angegriffen. Ben Karrich, 9 Meilen von Tetuan entfernt, ist belagert worden, und in Tanger erhält sich das Gerücht, daß es gefallen sei. Die spanischen Verluste bei Beni Karrich werden als sehr schwer gemeldet, und aus dem Ernst der Lage an der französischen Front wird kein Geheimnis gemacht. Es beginnt so auszusehen, als ob die lang erwartete allgemeine Offensive bis auf nächstes Jahr verschoben werden muß.

Eindrücke aus Amerika.

Eine Reise nach Amerika wird uns Europäern vielerlei Merkwürdiges, aber auch Nachahmenswertes zeigen. So hat neulich einer von seinen Erfahrungen bei amerikanischen Kirchen erzählt. — Die Gemeinden arbeiten dort meist sehr selbständig und bilden zum Teil fast Kirchen für sich. So hat der betreffende Reisende eine Gemeinde kennen gelernt, die nur ca. 400 Mitglieder zählte, die aber neben Kirche und Pfarre, Versammlungsräumen und Vereinshäusern noch etwa 80 Missionare daheim und auf den verschiedensten Missionsfeldern hatte. Man wird es verstehen, wenn der Jahresbedarf dieser kleinen Gemeinde 700 000 Mark ist. Aber, was unser größtes Erstaunen hervorrufen wird, ist eben, daß eine so kleine Gemeinde das leisten kann. Wieviel Opferfreudigkeit und wieviel Liebe zu Gott gehört dazu? Und wie wenig müssen wir meistens zahlen und wie groß ist die Aufregung, wenn wirklich einmal eine etwas größere Summe gefordert werden muß! Ja, kirchliche Opferfreudigkeit, die kann man in Amerika lernen.

Letzte Meldungen.

Polnische Generale in Frankreich.

In Reims fand unter dem Vorsitz des General Goraud ein Frühstück statt, das zu Ehren von 17 polnischen Generalen gegeben wurde. Die polnischen Generale waren zur Teilnahme an den Manövern dorthin gereist. General Goraud hielt eine kurze Ansprache, in der er die polnische Armee lobte. Der General sprach die Ueberzeugung aus, daß die Generale, die zu dieser Armee gehören und die sich gegenwärtig in Frankreich befinden, nicht den Anblick der Schlachtfelder vergessen können, durch die sie fuhren. (Und doch liebt man es immer noch, von Krieg und Kriegerlust zu reden!)

Der polnische Postdienst in Danzig.

Die „Danziger Neuesten Nachr." sprechen sich, wie die A. W. meldet, in pessimistischer Weise für die Möglichkeit der Verständigung zwischen Polen und Danzig in der Postfrage aus. Wie es heißt, hat nicht nur Danzig Proteste gegen die Bestimmungen des Völkerbundes eingereicht, sondern auch Polen gewisse Vorbehalte gemacht. Wenn die Freie Stadt auf dem Standpunkt steht, daß der polnische Postdienst nur auf das Hafengebiet begrenzt sein soll, will Polen denselben auf die ganze Freie Stadt Danzig ausdehnen

Danzig und Polen.

Wie aus Warschau von der „A. W." gemeldet wird, wird beim Außenministerium ein besonderes Komitee für Danziger Fragen eröffnet werden.

Die Preise in Deutschland.

Berlin, 6. September. (Privattelegramm.) **Sonnabend früh zeigte der Berliner Engrosmarkt zum ersten Male seit Wochen keine Preissteigerung auf. Verschiedentlich setzte sich infolge vermehrten Angebots eine leichte Senkung des Preisniveaus durch.**

Der Krieg in Marokko.

Rotterdam, 6. September. (Privattelegramm.) „Daily Mail" **meldet aus Tanger: Ununterbrochen laufen Verwundetenzüge von der spanischen Front ein. Melilla ist von einem Vorstoß Abd el Krims bedroht. Die spanische Front mußte in den letzten Tagen um 50 Kilometer zurückverlegt werden.**

Deutschlands Vertragserfüllung.

Rotterdam, 6. September. (Privattelegramm.) **Wie die „Times" aus Berlin melden, ist die Interalliierte Kontrollkommission mit ihrer Überwachungstätigkeit nach der Herstellung verbotenen Kriegsmaterials zum Abschluß gelangt.** Der Bericht an die Botschafterkonferenz sei **nach der Rückkehr des Generals Walch in Angriff genommen worden.** Die „Times" erfahren, daß **im allgemeinen die Innehaltung der alliierten Vorschriften über die Herstellung von Kriegsmaterial in Deutschland festgestellt ist.**

Amerika und die Luftflotte.

Rotterdam, 6. September. (Privattelegramm.) „Evening Times" **melden aus Neuyork: Die Senatoren Borah und Johnson veröffentlichen Erklärungen gegen die Luftflottenpolitik der Vereinigten Staaten. Es wird der Verzicht auf weitere Zeppelinschiffbauten (?) und die Vervollständigung der Flugzeuggeschwader gefordert, letzteres im Hinblick auf die „nicht ferne Auseinandersetzung in Ostasien".**

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Statt Karten.

Erna Pallaske
Alfred Schreiber
Verlobte

Poznań — Rothenburg (Hannover).

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter

Jutta

mit Herrn

Reinhard Schwartzkopff

Oblt. a. D. im ehm. Regt. Königsjäger zu Pf. Nr. 1, geben wir hiermit bekannt.

Ernst von Jordan und Frau Hanna
geb. von Seydlitz Kurzbach

Kochelsdorf O/S, 3. 9. 25.

Meine Verlobung mit

Frl. Jutta v. Jordan

Tochter des Landesältesten und Fideikommissbesitzers Herrn **Ernst von Jordan** und seiner Frau Gemahlin **Hanna, geb. von Seydlitz Kurzbach**, beehre ich mich anzuzeigen.

Reinhard Schwartzkopff

Brune O/S, 3. 9. 25.

Neu, sogleich lieferbar:

Ludwig Richter-Kalender für 1926

mit zahlreichen künstlerischen Illustrationen. Preis 4,25 Zł.

Bei direkter Zusendung m. Portozuschlag.

Versandbuchhandlung der **Drukarnia Concordia Sp. A.**
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Holländische Blumenzwiebeln,

Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Schneeglöckchen, Scilla
in schönen Farben
für Zimmerkult. (Topf u. Glas) Rasen- und Beetbepflanzung
empfiehlt

Gärtnerei Gartmann,
Poznań, Górna Wilda 92.

Versand an Private u. Wiederverkäufer.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern bestatteten wir in Herrnstadt in Schlesien meinen über alles geliebten Mann, unsern besten Sohn, Bruder, Vater, Schwiegervater, Schwager, Neffen, Onkel und Vetter

Herrn Wilhelm Bitter

Rittergutsbesitzer auf Gostkowo und Zolendnice, Kr. Rawitsch.

Er starb in Obernigk, wo er Heilung von jahrelangem, schwerem Leiden suchte, an einer akuten Lungenentzündung, versehen mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, am 31. 8. 25 im eben vollendeten 60. Lebensjahre.

Zolendnice, Gostkowo, Nagrodowitz, Zerniki, Lippstadt, Camin, Orla, den 5. September 1925.

In tiefstem Schmerz:

Maria Bitter, geb. Reigers
Auguste Bitter, geb. Sarrazin
Hermann Bitter als Bruder
Maria und Ernst Lauffs
Wilhelm Bitter
Martha und Gottfried Reigers
Paul Bitter
Ruth und Franz Koch
Hedwig Bitter und
Hans-Hellmuth Heising als Bräutigam
Albert Bitter
Ewa Bitter
Irmgard Bitter
Günther Bitter
Hellmuth Bitter
und 5 Enkelkinder

Gleichzeitig danken wir allen herzlichst, die unserem teuren Verstorbenen Liebe erwiesen haben.

Nachruf.

Unerwartet verschied am 2. d. Mts. nach kurzem Krankenlager unser bewährter lieber

Direktor

Herr Dr. Wilhelm Henatsch.

Seit dem 1. April 1894 hat der Entschlafene die Leitung der Fabrik in treuester Pflichterfüllung in Händen gehabt und war die ganze Zeit hindurch Mitglied des Verbandes und vom 30. Oktober 1914 stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes.

Seiner außerordentlichen technischen Praxis verdankt es die Fabrik, daß sie aus kleinen Anfängen in dreifacher Vergrößerung zu ihrer heutigen Blüte emporgewachsen ist.

Mit ganzer Seele hat er an seinem vergrößerten Werke gehangen und hat sein bestes Wissen und Können im Interesse der Fabrik stets hergegeben.

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre unseres hochgeschätzten Mitarbeiters und lieben Freundes, dem wir weit über das Grab hinaus ein ehrenvolles Gedenken bewahren werden.

**Der Vorstand
und Aufsichtsrat der Cukrownia Unisław.**

Nachruf.

Am 2. September entschlief sanft unser Chef,

Herr Fabrikdirektor

Dr. Wilhelm Henatsch.

Der Verstorbene war uns ein wohlwollender, gerechter Vorgesetzter und ein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung. Das Andenken an unseren lieben und hochverehrten Herrn Chef werden wir stets in hohen Ehren halten.

**Die Angestellten und Arbeiter
der Cukrownia Unisław.**

Ankäufe u. Verkäufe

Einfamilienhaus

mit Gärtchen im Riesengebirge, Kreis Hirschberg, **sofort** gegen Barzahlung von 9000 bzw. 10000 Mk. ohne oder mit Möbeln zu verkaufen. Vermittlung verbeten. Offert. unter **E. N. 504** a. d. Gschft. d. Bl.

Villa in Bad Reinerz,
5 Zimmer, Diele, Küche, Nebengelaß, Zentralheizung, elektr. Licht. Grundstücksfläche 3455 qm wegzugshalber zu verkaufen. Preis 32 000 Mk. Anzahlung nach Übereinkunft.
Schröder, Reinerz
in Schlesien, Villa Ellen.

Für Optanten!

Tausche meine Besitzung, mitten im Industrie-Gebiete Deutschlands, Stadt **Bochum**, gegen gleichwertige in Polen. Die **Besitzung** besteht aus **zwei Wohnhäusern** mit insgesamt **48 Wohnzimmern**, ferner der Einfahrt, Hofraum und Stallung. Vorkriegswert 53 000 R.-Mk. Anmeldungen an den Eigentümer
Josef Kaźmierczak,
Poznań, ul. Dąbrowskiego 65
III. Stock.

Neu, sofort lieferbar:
B. Russel:
China.
Das Problem des fernen Ostens.
Geb. 11,20 Zł.
Bei direkter Zusendung m. Portoberechnung.
Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Ako

Gute Pension
finden noch 2 Kinder bei
Schultze,
ul. Patr. Jackowskiego 19 I.

Möbl. Zimmer
an zwei Personen (Herren oder auch Damen) vom 15. 9. zu vermieten
ul. Dąbrowskiego 49, G. H. III

Möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten
ul. Szyperska 15, S. H. II
(fr. Schifferstraße).

Meine Äußerung gegen Frl. Anna Jankowska in Moraska beruht auf Unwahrheit, und ich nehme sie zurück. Michal.

Friseuse
sucht Monatskunden. Angeb. unt. 8244 a. d. Geschft. d. Bl.

Jüngerer

Feldbeamter,

mit mindestens 3jähr. Praxis, zum 1. 10. 25 gesucht. Polnische Sprache in Wort und Schrift Bedingung.

Dom. Szczepowice,
pow: Kościan, poczta Wołkowo.

Spielplan des Großen Theaters.

Dienstag, den 8. 9.: Inaugurations-Vorstellung 1925/26; „Halka".
Mittwoch, den 9. 9.: „Mitouche".
Donnerstag, den 10. 9.: „Mikado".
Freitag, den 11. 9.: „Eine Nacht in Venedig".



Arbeitsmarkt

Zum baldigen Antritt gesucht

Oberinspektor

evgl., der polnischen Sprache mögl. mächtig, unverh. bevorzugt, für 4000 Mrg. großes Gut. Bewerbungen mit Zeugnissen und Gehaltsanspr. an Rittergutsbesitzer **Ramm, Falmierowo (Charlottenburg)**, Kreis Wyrzysk.

Für 1200 Mrg. **großes Brennereigut** suche unverheirateten

Brennereiverwalter,

mit **mehrjähriger** Praxis, der auch in der freien Zeit in der **Landwirtschaft** tätig ist. Polnische Staatsangehörigkeit und polnische Sprache in Wort und Schrift sind Bedingung. Meldungen an

Trzcinica Dwór, p. Kępno.

Für ein Landschloß in Polnisch-Oberschlesien wird zum 1. Oktober d. J. ein tüchtiges

erstes Stubenmädchen

gesucht, das Glanzplätten kann. Meldungen erbeten **Schloß Ornontowice, Gorny-Śląsk.**

Stellengesuche

Oberinspektor, erste Kraft, mit nur erstklassigen Empfehlungen, 44 J., verh., 1 Kind, kath., der poln. Sprache und Schrift mächtig, sucht zum 1. 1. 1926 **anderen Wirkungskreis.** Gefl. Off. u. **A. B. 542** a. d. Geschft. d. Bl. erb.

Forstmann
tücht. erfahr. Fachmann, verh. 33 Jahre alt, mit 12jähriger Praxis, der polnischen und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, **sucht**, gestützt auf gute Zeugnisse, **zu sofort** oder **1. Januar Stellung.**
Gefl. Offert. unt. **Nr. 8070** an d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Älterer
Wirtschaftsbeamter,
verh., evgl., poln. Staatsb., der poln. Sprache mächtig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, von sofort oder 1. 10. entspr. Dauerstellung.
Off. unter **P. 571** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Flotter Verkäufer

mit **guten Branchekenntnissen**, beider Landessprachen vollkommen mächtig, zum **Antritt per 1. Oktober** gesucht.

Bewerber, die in der Lage sind **polnische Korrespondenz** in bestem Stiele aufzusetzen, werden unbedingt bevorzugt.

Bewerbungen in deutscher und polnischer Sprache, unter Beifügung von Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen, sind zu richten an

E. Schulz, Wolsztyn

Eisen und Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

Eleve,

der bereits **ein Jahr gelernt** hat und vom Lande stammt, **findet** zum **1. Oktober Stellung** in **Tytlewo** bei Kornatowo, Kreis Chełmno.

Junger, verheirateter
landw. Beamter
sucht Stellung per **bald** oder **später** auf **Vorwerk** unter Dispos., oder als **Lagerverwalter** bei größ. **Getreidefirma.** Gute Zeugn. u. Ref. vorhanden, 8 J. Praxis. Gefl. Angeb. unter **B. 8239** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Als **Feld- u. Waldhüter** oder als Jagdaufseher, guter Schütze, suche zu gleich oder später Stellung. Kaution kann gestellt werden. Gefl. Angeb. u. **8297** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Landwirt mit mehrjährig. Praxis sucht Stellung als **Volontär** auf **größer. Gut.** Zuschr. erb. unt. **576** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Verkaufe meine **irische Schimmelstute** „Irish-Stew", kerngesund, fehlerfrei, ideales Geländepferd, einwandfreies Temperament, Gewinnerin von Springkonkurrenzen, trägt jedes Gewicht. Preis 4000,— zł.

v. Lehmann-Nitsche, Rówiec, pow. Śrem.

Suche per sofort oder **1. Oktober Stellung** als
Wirtschaftsassistent
oder **Inspektor** unter Leitung des Prinzipals.
Otto Hoffmann, Kurów,
p. Ociąż, pow. Ostrów.

Suche für meinen Sohn
Lehrstelle
in einer **Goldschmiedewerkstatt;** er ist 15½ Jahr alt, evang., war Schüler der Mittelschule Poznań.
Neumann, Mur. Goślina.